Nr. 249 Donnerstag, 25. Oktober 1934 108. Jahrgang

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Bezugspreise: In der Stadt bezw. durch Agenten monatl. RMk. 1.50, durch die Post monatlich RMk. 1.40 einschl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. –

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Brunnenstube

Bilder vom Tage · Die deutsche Glocke · Hitlerjugend Schwabenland-Heimatland · Sport vom Sonntag

Telegramm-Adresse: „Gesellschafter" Nagold // Gegr. 1827

Fernsprecher SA. 429 / Marktstraße 14 / Schließfach 55

Postscheckkonto: Stuttgart Nr. 10086 / Girokonto: Kreissparkasse Nagold 882 / Bei gerichtlicher Beitreibung, Konkursen usw. gelten die Bruttopreise

Anzeigenpreise: Die 1spalt. Millimeter-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., Rekl. 18 Pfg. · Für das Erscheinen von Anz. in bestimmt. Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telef. Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Dr. Ley an die deutschen Arbeiter

Berlin, 24. Oktober.

Der Stabsleiter der PO., Dr. Robert Ley, erläßt folgende Kundgebung:

Deutscher Arbeiter und deutsche Arbeiterin!

Nachdem unsere Gegner von der Zweiten und Dritten Internationale über ein Jahr lang versucht haben, dir klar zu machen, daß die DAF. ein Instrument des Kapitalismus sei, — oder man versuchte, mit allen möglichen Lügenmeldungen die Führer der Arbeitsfront zu schikanieren oder man sprach zuletzt von der Arbeitsfront als von einer romantischen Angelegenheit, die sich selbst der Lächerlichkeit preisgeben würde, versuchen sie heute, nachdem der gewaltige Erfolg der Arbeitsfront hier in jeder Beziehung das Gegenteil bewiesen hat, neue Methoden anzuwenden. Die Moskowiter schreiben und senden, man sei gezwungen, die DAF. ernst zu nehmen. Sie habe sich durchgesetzt und es nütze nichts, noch ihr Dasein zu leugnen. Deshalb empfehlen sie all ihren Anhängern in Deutschland — es gibt immer noch einige Verrückte — in die DAF. einzutreten um sie von innen auszuhöhlen.

Diesem Aushöhlungsprozeß können wir ruhig entgegensehen. Denn die festgefügte Deutsche Arbeitsfront wird jeden Schädling erkennen und kaltstellen.

Weit gefährlicher ist der andere Weg, den die Emigranten in Prag, an der Saar und in Paris unternehmen: Sie versuchen, dich, deutscher Arbeiter, bei der Ehre zu packen, und appellieren an deinen Stolz. So sagen sie: Im vorigen Jahr hat Dr. Ley die Gewerkschaften und ihre Mitglieder national geächtet. Deshalb verbietet es euch euer Stolz, heute diesem selben Dr. Ley nachzulaufen.

Das Ganze ist natürlich ein übles Manöver. Ich habe mit der nationalen Aechtung niemals die Gewerkschaften oder die Gewerkschaftsmitglieder, euch, deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen, gemeint. Der Führer selbst schreibt in seinem ersten Band „Mein Kampf", daß selbstverständlich in dem liberalistisch-marxistischen System die Gewerkschaften notwendig waren, um den Arbeiter nicht der Willkür der Unternehmer auszusetzen. Ich möchte dem hinzufügen, daß ich gerade darin, daß der deutsche Arbeiter sich in diesem liberalistischen vorigen Jahrhundert zusammengeschlossen hat und zum Kampf angetreten ist, den Ausdruck jenes Stolzes sehe, ohne den die Arbeit des Nationalsozialismus und der Deutschen Arbeitsfront unmöglich wäre.

Die Gewerkschaften waren, solange sie Kampfgemeinschaften darstellten, im liberalistisch-marxistischen Staat die notwendige Heimat des deutschen Arbeiters. Als sie durch die Folgen ihres eigenen Systems und unter persönlicher Mithilfe ihrer Führer zu betrügerischen Versicherungsanstalten wurden, mußten sie verschwinden. Sie wären auch dann zugrunde gegangen, wenn der nationalsozialistische Staat nicht gekommen wäre, wie der ständige Rückgang ihrer Mitglieder zeigte.

Im nationalsozialistischen Staat jedoch war das gesamte bisherige System der Wirtschaftskämpfe unmöglich, und an seine Stelle mußte die Gemeinschaftsschule zu anständigem Denken und Handeln — die Deutsche Arbeitsfront treten.

Deshalb mache ich euch, Arbeiter und Arbeiterinnen, keinen Vorwurf daraus, daß ihr euch im früheren System organisiert habt, sondern im Gegenteil, ich achte und ich ehre euch. Wenn ich jedoch über einige eurer ehemaligen Führer im August vorigen Jahres die nationale Aechtung aussprach, so war dafür folgender Grund maßgebend: Nach der Uebernahme der Gewerkschaften bot ich den ehemaligen Führern derselben, wie Otte von den Christlichen, und Leuschner von den Freien, die Hand. Selbstverständlich konnte ich sie nicht in Führerstellen belassen. Ich nahm sie aber unter anderem mit zu der Tagung des Internationalen Arbeitsamtes in Genf und sagte: „Ich gebe Ihnen dort Gelegenheit, zu beweisen, ob Sie es mit dem deutschen Arbeiter gut wollen oder nicht, und ich hoffe, daß Sie Ihre Internationalen Beziehungen zum Segen und Vorteil Deutschlands ausnutzen. In dem Augenblick, wo ich beobachten würde, daß Sie mich hintergehen, würde ich vor den letzten Mitteln nicht zurückschrecken."

Ich habe in Genf feststellen müssen, daß sowohl der ehemalige Führer der Christlichen Gewerkschaften, Otte, wie der ehemalige Führer der Freien Gewerkschaften, Leuschner, von Anfang bis Ende keine anderen Ziele verfolgten, als in Verbindung mit ihren internationalen Freunden, an der Spitze der Franzose Jouhaux, uns Fallen zu setzen und insbesondere mich persönlich zu stürzen. Sie führten mit ihren internationalen Freunden geheime Verhandlungen hinter meinem Rücken.

Sie entwarfen Pläne, wie sie uns Deutsche vor der Konferenz ins Unrecht setzen könnten, und auf der anderen Seite sandten sie in die Heimat unwahre Nachrichten. Ich habe die Herren Otte und Leuschner vor der gesamten Abordnung klipp und klar gefragt, ob sie jetzt endlich gewillt seien, vor der Konferenz, dem internationalen Forum, die wahre Lage in Deutschland zu schildern. Ich verlangte nicht von ihnen, daß sie etwa schönfärben oder etwa als Parteiredner der NSDAP. auftreten sollten. Ich verlangte aber, daß sie im Interesse des deutschen Arbeiters die Wahrheit sagten. Sie haben sich beide geweigert, das zu tun.

Als ich dann nach Hause zurückkehrte, sah ich es als meine Pflicht an, die nationale Aechtung über sie auszusprechen und sie damit der Verachtung des Volkes preiszugeben. Dasselbe galt von jenen Gewerkschaftsführern, die als Emigranten ins Ausland gingen und gegen Deutschland hetzten, und von denen, die sich der Korruption und Unterschlagung schuldig gemacht hatten.

So der wahre Sachverhalt. Euch, deutschen Arbeitern und Arbeiterinnen, die ihr in euren Gewerkschaften an der Ruhr, in Oberschlesien und jetzt an der Saar tapfer und mutig für Deutschland gegen Separatismus und völkische Versklavung gekämpft habt, dankt das neue Deutschland. Dagegen sehe ich keinen Grund, die nationale Aechtung über jene, die nicht Kämpfer, sondern käufliches Subjekt waren, zurückzunehmen. Ich habe sie ja nicht geächtet, weil sie Gewerkschaftler waren, sondern weil sie den deutschen Arbeitsmenschen in Genf verraten haben.

In diesem Sinne grüßen wir auch euch, Arbeiter und Arbeiterinnen der Saar, und wir öffnen euch die Arme der Deutschen Arbeitsfront recht weit, und es wird für uns der größte Freudentag sein, wenn wir euch Gewerkschaftler und Gewerkschaftlerinnen von der Saar in der großen nationalsozialistischen Gemeinschaft der Deutschen Arbeitsfront aufnehmen können."

Regierungs- oder Systemkrise?

Der Verfassungskampf in Frankreich — Doumergue vor schwerwiegenden Entscheidungen

gl. Paris, 24. Oktober.

Am Montag wird in Nantes die Entscheidung über die Haltung der Radikalsozialisten zu den Verfassungsreformplänen des Ministerpräsidenten Doumergue fallen. Doumergue, der im Februar das Kabinett der nationalen Einheit gebildet hat, will bekanntlich eine Stärkung der Regierungsautorität erreichen, indem ihr die Möglichkeit der Kammerauflösung ohne Zustimmung des Senates möglich gemacht wird. Außerdem soll die Beamtenschaft dem Einfluß der marxistischen Radikalisierung entzogen werden. Um diese und noch einige andere Verfassungsänderungen durchführen zu können, braucht er die Zustimmung der Kammer und des Senates zur Einberufung der Nationalversammlung, die nach seinen Plänen bereits am 15. November in Versailles zusammentreten soll.

Die Parteien, mit Ausnahme der Rechten, setzen diesen Plänen des Ministerpräsidenten nun verschiedentlichen Widerstand entgegen. Bisher war die Regierung vom Parlament abhängig; ein einziges Mißtrauensvotum, mit auch nur einer Stimme Mehrheit angenommen, führte den Sturz der Regierung herbei. Da nun Ministersein bedeutend leichter ist als Ministerwerden, hatten die Parteien jederzeit die Möglichkeit, den Ungestüm einer Regierung zu bremsen. Nun wird es umgekehrt sein: Was vom Ministersein und Ministerwerden vorhin gesagt wurde, gilt auch für die Abgeordneten. Bei der engen Verquickung von Politik und Geschäft, die in Frankreich bereits Tradition geworden ist, bei den Gärungen, die nun auch Frankreichs junge Generation erfaßt hat, ist sich mancher Abgeordneter und Senator darüber im klaren, daß eine Neuwahl seiner politischen Laufbahn ein Ende setzen kann. Hat die Regierung aber unabhängig von den Parteien die Möglichkeit, jederzeit das Parlament heimzuschicken und Neuwahlen durchzuführen, so ist ein parlamentarischer Kuhhandel in ernsten Fragen nicht mehr möglich.

Deshalb sind es auch die Radikalsozialisten, die seit Jahren führende Regierungspartei, die mit Doumergues Plänen herzlich wenig Freude haben. Eine Regierungskrise herbeizuführen, sind aber ebensowenig geneigt; der Ausgang der letzten Generalratswahlen hat ihnen einen kleinen Schrecken eingejagt. Wenn diese Wahlen auch keine ausgesprochene Niederlage brachten, so zeigten sie doch, daß sich ein Stimmungsumschwung anbahnt. Die Belastung durch den Stavisky-Skandal, die keineswegs glückliche Außenpolitik und noch vieles andere, vor allem aber das Drängen der Front- und Nachkriegsgeneration nach neuen [illegible] der französischen Nation zwingen die Radikalsozialisten zu äußerster Vorsicht.

Und nicht nur sie; auch Herrn Gaston Doumergue selbst. Schon haben ihn die Neusozialisten unter Verzicht auf einen ihrer Parteigründer, den Arbeitsminister Marquet, offen den Kampf angesagt. Ihre Ansicht, daß das Kabinett Doumergue nicht imstande ist, der Krise Herr zu werden, wird von einem Großteil Frankreichs geteilt. Schon zieht man — und das mag das Gefährlichste für Doumergue sein — Vergleiche zwischen ihm und Brüning; die Wirkung seiner Rücktrittsdrohungen schwächt sich also ab. Was dann folgt, läßt sich kaum festlegen; was nach den Wünschen des jüngeren Frankreich aber folgen soll, das hat der Führer der „Jungen Patrioten", Abg. Taittinger, für seine 300 000 Anhänger vor wenigen Tagen ausgesprochen: „Die Herrschaft der politischen Parteien, ja der Parlamentarismus selbst neigt sich seinem Ende zu. Schon Clemenceau hat bei Kriegsende bedauert, daß die alte Generation sich an die leitenden Posten klammert und die Jugend nicht zu ihrem Rechte kommen läßt. Die Jugend weiß, daß der Parlamentarismus abgewirtschaftet hat. Sie will eine Regierung der Verantwortlichkeit und der Autorität schaffen. Sie wünscht nicht, daß das Parlament sich an die Stelle der Regierung setzt. Das Parlament soll schweigen, die Regierungsgewalt aber den wahren Führern überlassen. Wir werden um einen Bürgerkrieg herumkommen; aber Frankreich, das Soldaten hervorgebracht hat, braucht jetzt Führer. Die nationale Revolution wird die Revolution nicht einer Klasse, sondern die einer Generation sein. Sie wird unbarmherzig den Internationalismus bekämpfen, ob es sich um den der Bankiers oder der sozialistischen Agitatoren handelt."

Gauleiterin Pg. Haindl-Stuttgart spricht am Mittwoch, 31. Okt. in Nagold

Aufrüsten der Austromarxisten

Aufsehenerregende Enthüllungen über die neuen Bürgerkriegsvorbereitungen der Austromarxisten

Wien, 24. Oktober.

Einen geradezu aufsehenerregenden Bericht über marxistische Bürgerkriegsvorbereitungen in Wien veröffentlicht das Organ des Wirtschaftsverbandes der Bundessicherheitswachebeamten Oesterreichs „Die Bundespolizei". In ihrer letzten Folge finden sich unter der Ueberschrift „Die Rüstung zu neuen Kämpfen" folgende hochinteressante Ausführungen, die die gestrigen Meldungen der „WPZ" vollinhaltlich bestätigen:

Die Staatsfeinde rüsten in besorgniserregender Weise, sie rüsten mehr denn je. Reiche Geldmittel müssen ihnen zur Verfügung stehen. Die Quellen sind ja nicht schwer zu erraten und immer unverhüllter treten sie auf. Offener arbeiten sie. Immer kühner werden ihre Drohungen. Wieder sind es in erster Linie Radikalsozialdemokraten und Kommunisten, die sich zu einer Einheitsfront zusamengeschlossen haben und hemmungslos hetzen und schüren. Zu Tausenden werden verbotene und Flugschriften verbreitet. In schweren Mengen werden Waffen über die Grenze nach Oesterreich geschmuggelt. Die unterirdischen Organisationen arbeiten tatkräftiger denn je und Verrat umlauert nach wie vor unser Korps. Daß der Kampf bevorsteht und zwar ein heimtückischer, meuchelmörderischer Kampf, das beweisen auch die Funde bei Amtshandlungen, das beweisen die zahlreichen Beschlagnahmungen von Waffen und Sprengmitteln, das beweisen die illegalen Schriften, die immer offener und ungescheuter verbreitet werden. Wir verweisen hier insbesondere auf das Hetzblatt „Der Schutzbündler", das in Wien in Tausenden von Exemplaren gedruckt und von Hand zu Hand verbreitet wird, und worin ständig die Aufforderung wiederkehrt „Schafft Munition für den Kampf, sammelt uns Spenden für den Wehrfonds des Schutzbundes", und worin ständig die Rubrik wiederkehrt „Nachrichten vom Gegner". Diese Gegner sind selbstverständlich wir und es läßt tief blicken, wenn in diesen Nachrichten allerhand Einzelheiten über unsere Ausrüstung, Schulung und Unterbringung gebracht werden. Es ist deutlich genug, wenn es heißt: „Kurz ist die Frist, die zur Vorbereitung auf die Kämpfe verbleibt. In Eile müssen unsere Reihen gestärkt, muß die revolutionäre Wehreinheit des Proletariats gefestigt werden . . ." Das ist keine Prahlerei, das sind keine Phrasen, denn die Funktionäre der früheren sozialdemokratischen Partei, die unausgesetzt weiter wühlen und arbeiten, sagen es ungescheut und offen: In diesem Jahre noch muß die Entscheidung fallen, in diesem Jahre kommt der Entscheidungskampf!

Estland kehrt zum Schterlingsbecher zurück

Reval, 24. Oktober.

Durch eine Verordnung des Staatspräsidenten ist in Estland eine neue Strafprozeßordnung eingeführt worden, deren Bestimmung über den Vollzug der Todesstrafe von besonderem Interesse ist. Die Todesstrafe wird in Zukunft in Estland auf Veranlassung und unter Aufsicht des Staatsanwalts vollstreckt. Falls der Verurteilte den Wunsch äußert, sich selbst zu vergiften, gibt der Gefängnisdirektor dem Henker den Befehl, dem Verurteilten Gift zu reichen. Hat der Verurteilte innerhalb fünf Minuten das Gift nicht genommen, so erfolgt die Hinrichtung durch Erhängen. Die Art und die Zusammensetzung des Giftes wird von der staatlichen Gesundheitsbehörde bestimmt.

Beginn der Londoner Flottenbesprechungen

London, 24. Oktober.

Im Kabinettssaal von Downingstreet 10 begannen am Dienstag die Flottenbesprechungen zwischen Großbritannien, den Vereinigten Staaten und Japan zur Vorbereitung der

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

nächstjährigen Flottenkonferenz. Die Sitzung fand zwischen den Vertretern Großbritanniens und Japans statt. Die nach den Besprechungen ausgegebene amtliche Verlautbarung ist kurz und farblos: „Ein allgemeiner Meinungsaustausch fand in bezug auf die künftige Beschränkung der Flottenrüstungen statt.“ Aus diesen Worten ist kaum zu entnehmen, wie dies der Fall zu sein scheint, daß ein beträchtlicher Teil der Zeit durch die Darlegung der japanischen Vorschläge in Anspruch genommen worden war.

Boykotthetze bricht zusammen

Chikago, 24. Oktober.

Der erste Nationalkongreß des zur Bekämpfung des deutschfeindlichen Boykottes in den Vereinigten Staaten gegründeten Deutsch-Amerikanischen Wirtschafts-Ausschusses (D.A.W.A.) wurde hier am Montag unter Teilnahme von etwa 120 Vertretern aus 18 Bundesstaaten und 27 Vertretern der Vereinigten Staaten Kanadas eröffnet. Unter den Anwesenden bemerkte man den deutschen Vizekonsul Tannenberg, einen Vertreter der Leipziger Messe sowie Vertreter der deutsch-amerikanischen Handelskammern.

Aus den Ausführungen der D.A.W.A.-Vertreter und der sich anschließenden Aussprache ging deutlich hervor, daß die Tätigkeit des D.A.W.A. fortschreitende Erfolge aufzuweisen hat, so daß die Hoffnung besteht, daß der von kurzsichtigen jüdisch-marxistischen Kreisen zum Schaden des eigenen Landes ins Leben gerufene Boykott gegen deutsche Waren in absehbarer Zeit endgültig zum Scheitern verurteilt wird.

Die NSDAP. ist kein Werbeunternehmen

Anordnung des Stellvertreters des Führers

Berlin, 24. Oktober.

Der Stellvertreter des Führers erläßt folgende Anordnung:

„Da jede geschäftliche Betätigung dem Wesen und der Zielsetzung der Partei als weltanschauliche Kampfgemeinschaft widerspricht, verbiete ich hiermit allen Gliederungen der Partei die Beteiligung an Firmen aller Art und die Empfehlung ihrer Erzeugnisse, ganz gleich, ob dafür eine finanzielle Gegenleistung erfolgen soll oder nicht.

Die Werbung für Einzelfirmen durch Parteidienststellen ist auch dann untersagt, wenn diese Einzelfirmen ihren Sitz in ausgesprochenen Notstandsgebieten haben.

Die Werbung für Einzelfirmen ist allein Sache ihrer Betriebsleitungen.

Dagegen kann für ausgesprochene Notstandsgebiete unter Hinweis auf alle in ihnen vorhandenen Beschäftigungszweige eine Gemeinschaftswerbung nicht nur durch staatliche und andere Stellen, sondern auch durch Parteidienststellen, und zwar durch die zuständigen Gauleitungen, erfolgen.“

Französischer Sadismus gegen einen deutschen Kriegsblinden

Menschenunwürdige Behandlung des nach Lothringen gelockten Saarländers Rathke in französischer Haft

Paris, 24. Oktober.

Die Ortsgruppe Völklingen der Deutschen Kriegsopferversorgung des Saargebietes hat an den Internationalen Kriegsteilnehmerverband (FIDAC.) ein Schreiben gerichtet, das sich für den in Frankreich verhafteten Rathke, einen kriegsblinden Leiter des Wachdienstes der Röchling-Werke, einsetzt.

Am 3. Juli, so heißt es in dem Schreiben, ist Rathke telegraphisch nach Hargarten in Lothringen gerufen worden und hat sich im guten Glauben in Begleitung eines Herrn Frischmann, der im gleichen Werk eingestellt ist, dorthin begeben. Rathke hat nichts Schlimmes geahnt. In Hargarten sind Rathke und Frischmann von der französischen Polizei bei ihrer Ankunft erwartet und verhaftet worden. Die französische Polizei hat auch das fragliche Telegramm abgesandt. Am 22. August ist Rathke dann zu 18 Monaten und Frischmann zu 24 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Sie haben nichts getan, was nicht nach dem zwischen Außenminister Barthou und Reichsaußenminister Neurath am 2. Juni 1934 in Genf abgeschlossenen Abkommen als straffrei erklärt worden sei. Rathke hat nur die Interessen der in Elsaß-Lothringen lebenden und abstimmungsberechtigten Saarländer wahrgenommen und die von der französisch-saarländischen Union vorgesehenen Maßnahmen unmöglich zu machen versucht. Niemand in der ganzen Welt kann glauben, daß ein Kriegsblinder sich mit gefährlicher und ernster Kriegsspionage befassen könne.

Der Fall Rathke ist durch den Umstand noch besonders tragisch, daß Frau Rathke wiederholt erklärt hat, ihr Mann könne die gegenwärtige Lage nicht länger ertragen, so daß sie das Schlimmste befürchte. Unser Gesuch, so schließt das Schreiben, soll nur ein Bekenntnis der Menschlichkeit darstellen unter Berücksichtigung der miserablen Lage dieses armen Kriegsblinden. Wir haben nicht die Absicht, um Gnade zu bitten, sondern wir wollen nur die Anwendung rechtlicher und menschlicher Bedingungen. Rathke hat sich ohne Zweifel nach Hargarten nur in gutem Glauben begeben und wollte nichts gegen das französische Gesetz unternehmen. Da das Metzer Gericht am 25. Oktober diesen Fall aufs neue zu behandeln hat, soll der FIDAC. das Gesuch aus Gründen der Menschlichkeit und Brüderlichkeit, die in allen Verbänden der ehemaligen Kriegsteilnehmer gepflegt werden, weiter geben.

Die Beisetzung des Generals Alexander von Kluck

Berlin, 24. Oktober.

Einer der größten Heerführer des Weltkrieges, Generaloberst a. D. Alexander von Kluck ist am Mittwoch nachmittag auf dem Südwest-Friedhof in Stahnsdorf zur letzten Ruhe gebettet worden. Durch ein feierliches Staatsbegräbnis ist dem verdienten Führer der ersten Armee, die die deutsche Front bis vor die Tore vor Paris vorgetragen hat, die höchste Ehre zuteil geworden, die einem Manne nach seinem Tode gegeben werden kann. Ein Vertreter des Führers, Mitglieder der Reichsregierung, viele Generäle und Admirale, Tausende von Offizieren und Mannschaften, die unter dem Verstorbenen im Weltkrieg fochten, erwiesen ihm die letzten Ehren. Durch eine militärische Trauerfeier brachte das Heer dem Verblichenen seine Huldigung dar.

Ein Bataillon der Wachttruppe Berlin hatte Aufstellung genommen; das Trompeterkorps und die erste Eskadron des Reiterregiments Potsdam und eine Batterie des Artillerieregiments 3 der ersten Kavalleriedivision Potsdam waren gleichfalls vertreten. Ihnen schlossen sich bei dem Spalier die einzelnen Verbände an, die Regimentsvereine des Grenadierregiments 3 der Regimenter 49, 55, 66, 43 und 33, sowie ein Füsilierregiment. Zahlreiche Abordnungen des Kyffhäuserbundes, des NSFKB. (Stahlhelm), des NSKOB., des Reichsverbandes deutscher Offiziere und der „Neo Germania“ der Berliner Burschenschaft waren erschienen. Ein Wald von Fahnen leuchtet zwischen den Bäumen. Lautlos verharrte die Menge. Frühzeitig mußte der Friedhof geschlossen werden, so daß eine unübersehbare Menschenmenge draußen vor den Toren verblieb.

Unmittelbar vor dem Rednerpult in der Friedhofkapelle war der schlichte, einfache Sarg, geschmückt mit den Reichsflaggen, einigen Lorbeerreisern und einem Lilienstrauß aufgestellt worden. Am Kopfende lagen Helm und Degen des verstorbenen Heerführers, zu Füßen des Sarges wunderschöne Kranzspenden und auf ihnen die vier schwarzen Ordenskissen. Zwei Offiziere der Wachttruppe mit gezogenem Degen, zwei Unteroffiziere der gleichen Truppe mit aufgepflanzten Seitengewehren und zwei Unteroffiziere des Artillerie-Regiments Nr. 3 mit gezogenem Säbel hielten am Sarg die Ehrenwache.

Nach der Trauerfeier in der Kapelle, auf der D. Doehring sprach, wurde der schlichte Eichensarg von 8 Unteroffizieren auf die mit 6 Rappen bespannte Lafette gesetzt, während die Truppen die Ehrenbezeigung erwiesen. Vier Offiziere mit den Ordenskissen und 10 Unteroffiziere mit den Kranzspenden der offiziellen Persönlichkeiten folgten. Hinter der Geistlichkeit, unter ihnen Reichsbischof Müller, schritten die nächsten Angehörigen des Verstorbenen. Die hochbetagte Witwe wurde vom Vertreter des Führers und Reichskanzlers, General v. Fritsch, sowie von Generalfeldmarschall v. Mackensen geführt. Unmittelbar vor der Kapelle folgte die Trauerparade. Unter gedämpftem Trommelschlag und Choralweisen zogen die Truppenteile am Sarge vorbei. Anschließend setzte sich dann die Lafette mit dem Sarge in Bewegung, gefolgt von den Angehörigen und den übrigen Leidtragenden.

Mit Front zur Grabstätte, das Gewehr präsentiert, erwarteten die Formationen den Trauerzug. Nachdem der Sarg an die Grabstätte herangetragen worden war, sprach Oberhofprediger Dr. Döring Dankgebet und Segen. Während die Ehrensalven über das offene Grab hinwegrollten, sank der Sarg in die Tiefe.

In Vertretung des Führers und Reichskanzlers als obersten Befehlshaber der Wehrmacht sprach zunächst der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie, Freiherr von Fritsch, Worte des Gedenkens.

Generalfeldmarschall von Mackensen legte dann im Namen des Kaisers einen Kranz nieder. Weiter sprachen am Grabe unter anderem ein Vertreter des Kronprinzen, des Reichsverbandes deutscher Offiziere, des Reichskriegerbundes Kyffhäuser und Reichsbischof Müller. Ein Wort des Gedenkens sprach auch Staatssekretär Milch im Namen des Reichsministers Göring. Auch Münster, die Geburtsstadt des Verewigten, ehrte seinen Ehrenbürger mit einem Kranz. Dann defilierten Reichswehrformationen im Parademarsch am Grabe vorbei.

Der Nachruf der Wehrmacht

Die Wehrmacht widmet dem verstorbenen Generalobersten v. Kluck folgenden Nachruf:

Am 19. Oktober 1934 starb in Berlin der Generaloberst Alexander v. Kluck, Chef des ehemaligen 6. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 49, à la suite des ehemaligen Grenadierregiments König Friedrich Wilhelm I., Nr. 3, Ritter des Ordens vom Schwarzen Adler und des Ordens Pour le mérite, zuletzt Oberbefehlshaber der ersten Armee.

Als kommandierender General des 1. Armeekorps und Generalinspekteurs der 8. Armeeinspektion hat er sich um die Ausbildung der alten Armee hervorragende Verdienste erworben. Im Weltkriege heftete der wagemutige Heerführer unvergänglichen Ruhm an die siegreichen Fahnen seiner am entscheidenden Stoßflügel vorstürmenden ersten Armee. Ein tragisches Geschick entriß ihm im letzten Augenblick den schon winkenden Endsieg.

Das Andenken an den tapferen Soldaten und ruhmreichen General, der in drei Feldzügen für die Verteidigung seines geliebten Vaterlandes kämpfte und blutete, wird die Wehrmacht in hohen Ehren halten.

Parmentier Zweiter in Melbourne

London, 24. Oktober.

Die holländischen Flieger Parmentier und Moll sind um 1.52 Uhr MEZ. in Melbourne gelandet. Die Flieger waren in Albury um 0.55 Uhr MEZ. gestartet.

Aus Albury wird berichtet, daß die Einwohner der Stadt um 22.30 Uhr noch fieberhaft arbeiteten, um die in dem regendurchdrängten Boden tief eingesunkene Maschine auszugraben. Parmentier sagte in einem Rundfunkbericht, das Flugzeug habe zweimal versucht, aus dem Gewittersturm herauszukommen und diesen zu umfliegen. Es sei aber durch Blitz, Regen und Hagel zur Umkehr gezwungen worden. Die Tragflächen des Flugzeuges seien mit einer Eisschicht bedeckt gewesen.

Die Flieger hatten sich ihrem ursprünglichen Plane zuwider, später doch entschlossen, in Albury nicht zu übernachten, sondern baldigst weiter zu fliegen.

Nach einer Reutermeldung aus Melbourne soll der holländische Flieger Parmentier einige Fluggäste und Besatzungsmitglieder in Albury zurückgelassen haben, die mit der Eisenbahn nach Melbourne nachreisen sollen. Das Flugzeug Parmentiers hatte außer den zwei Flugzeugführern zwei Mann Besatzung und drei Fluggäste an Bord.

Die Mittwoch früh in Amsterdam gegen 2.40 Uhr MEZ. bekanntgewordene Meldung von der glücklichen Landung des holländischen Verkehrsflugzeuges „Uiver“ unter Parmentier und Moll in Melbourne als erste Maschine hinter dem siegreichen Comet-Flugzeug der Engländer Scott und Black hat in der ganzen Stadt einen wahren Freudentaumel hervorgerufen.

Fitzmaurice will Black und Scott schlagen

Am Donnerstag Start zum Australienflug

London, 24. Oktober.

Der irisch-amerikanische Flieger Fitzmaurice, der von der Teilnahme an dem Wettflug England—Australien ausgeschlossen worden war, weil sein Flugzeug nicht den angekündigten Bedingungen des Wettfluges entsprochen habe, beabsichtigt, am Donnerstag von London aus zu starten, um den von den Engländern Scott und Black aufgestellten Weltrekord zu schlagen. Fitzmaurice gelang es, auf dem Flugplatz von Portsmouth die erforderlichen Landungsbedingungen zu erfüllen. Der Vertreter der Luftfahrtabteilung hat ihm die Erlaubnis zum Start erteilt.

Drei polnische Armeeflugzeuge bei Danzig notgelandet

Berlin, 24. Oktober.

Die Besatzung von drei polnischen Marineflugzeugen, die in der Danziger Bucht außerhalb der deutschen Hoheitsgrenze infolge Betriebsstörung wasern mußten, wurden durch deutsche Seefahrzeuge gerettet. Von den Flugzeugen selbst ist eine Maschine in der Danziger Bucht gesunken, während die beiden anderen Maschinen, von denen eine sehr schwer beschädigt war, in den Hafen von Pillau eingeschleppt wurden.

Internationaler Hochstapler verhaftet

Fulda, 24. Oktober.

Die Fuldaer Kriminalpolizei konnte einen unter der Maske eines griechisch-orthodoxen Priesters umherreisenden Hochstapler, der seit 1929 in Spanien, Oesterreich, Frankreich und Deutschland gesucht wird und dazwischen auch in Nord- und Südamerika sein Unwesen getrieben hat, verhaften. Es handelt sich um den staatenlosen 46jährigen „Galizier“ Wladimir Bodnet, in dessen Besitz ein in Brasilien ausgestellter Nansen-Paß gefunden wurde. Bodnet hatte in einem Fuldaer Kloster einen Betrugsversuch unternommen.

Schwere Schneestürme in den südlichen Anden

Buenos Aires, 24. Oktober.

Die Gebirgskette der Anden ist südlich von Santiago und Mendoza sowohl auf der westlichen chilenischen, als auch auf der östlichen argentinischen Seite bis hinunter nach Feuerland und Patagonien von heftigen Schneestürmen heimgesucht worden, die als die schwersten der letzten Jahre anzusehen sind. Auf der argentinischen Seite mußte der gesamte Verkehr eingestellt werden. Indessen waren anhaltende Frühjahrsregen über dem argentinischen Getreidegürtel der Landwirtschaft außerordentlich willkommen.

Württemberg

Wieder ein Bauernhof vernichtet

Funkenflug durch Dreschmaschine

Gaildorf, 24. Okt. In Holzhausen, Gde. Eschach, war am Dienstag die Familie des Zimmermanns Adam Sturm mit Dreschen beschäftigt. Die Dreschmaschine wurde durch einen Benzinmotor angetrieben. Während dieser Arbeit stand plötzlich der ganze aufgeschichtete Strohhaufen in Flammen, die auf das Anwesen übersprangen. Die Gefahr für die nächststehenden Anwesen, das große landwirtschaftliche Anwesen des Bauern Michael Haas und die Ausdinghäuschen des letzteren und der Witwe Faul, war anfangs außerordentlich groß, so daß die Gaildorfer Motorspritze alarmiert wurde. Das Flugfeuer drohte auch ein über der Straße stehendes Haus in Brand zu setzen. Beim Eintreffen der Motorspritze war die Hauptgefahr jedoch dank den Bemühungen der Eschacher Gemeindefeuerwehr soweit beseitigt, daß nur noch ein Ablöschen des Brandherdes übrig blieb. Das Anwesen ist jedoch vollständig niedergebrannt. Das Vieh konnte gerettet werden.

Das Bargeld unversehrt aufgefunden

Weitere Einzelheiten zum Großfeuer in Pfullendorf

Pfullendorf, 24. Oktober. Zu dem schweren Schadenfeuer am Montag wird noch bekannt: Es brannte das zweitälteste Haus Pfullendorfs, Besitzer Hafnermeister Schellinger, ein prächtiges Fachwerkgebäude in der Uttengasse.

Im Nu stand das ganze Hausinnere in Flammen, so daß der Besitzer nicht einmal mehr das Bargeld und die Geschäftsbücher in Sicherheit bringen konnte. Die Familie konnte nur das nackte Leben retten.

Trotz der Windstille und vollem Einsatz der Feuerwehr griff das wütende Element auf das mit der Rückwand angebaute hochgiebelige Wohn- und Oekonomiegebäude von Witwe Probst (Färberei Probst) über. Sofort stand auch hier das ganze Innere in Flammen. Infolge des raschen Vorwärtsdringens des Feuers konnte auch in diesem Haus fast nichts mehr gerettet werden. Nur das Vieh und einige landwirtschaftliche Geräte gelang es, zu bergen. Da die gesamte Ernte in diesem Bau untergebracht und das Getreide schon gedroschen war, ist der Schaden doppelt schmerzlich.

Bei den am Dienstag begonnenen Aufräumungsarbeiten wurde das im Hause aufbewahrte Bargeld gefunden. Da es sich in einer feuerfesten Kassette befand, konnte es dem Eigentümer unversehrt zugestellt werden.

Junger Mann vermißt

Tailfingen, OA. Balingen, 24. Oktober. Seit Sonntag abend wird der etwa 26 Jahre alte Erich Ammann vermißt. Der junge Mann war mit den hiesigen FGT.-Mannschaften in Tübingen und hielt sich auch zu diesen bis kurz vor der Heimreise. Als der Wagen jedoch abfahren wollte, war Ammann nicht zu finden und blieb auch trotz eifrigsten Suchens verschwunden. Auch alle bis jetzt eingeleiteten Maßnahmen zur Auffindung des Vermißten, selbst die Bekanntgabe durch den Rundfunk, blieben bis jetzt ohne Erfolg, so daß man fast annehmen muß, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist. Wie mitgeteilt wird, trug Ammann den Koffer des FGT. bei sich, der den Preß der Mannschaften enthielt.

Sein Blut dem ehemaligen Gegner

Eltingen, OA. Leonberg, 24. Oktober. Ein Beispiel von praktischem Nationalsozialismus, von dem im allgemeinen nicht gesprochen wird, gab ein hiesiger Volksgenosse. Er ließ sich nämlich sechs Wochen lang, wöchentlich einmal, Blut entnehmen, um das Leben eines Volksgenossen zu retten, dem nur noch durch Blutübertragung zu helfen war. — Ein schönes Beispiel von Volksgemeinschaft, um so schöner, als der des Blutes Bedürftige ein ehemaliger politischer Gegner von links war, während B. schon vor der Uebernahme der Macht durch die NSDAP. Nationalsozialist war.

Biberach, 24. Oktober. (Zahn liest in Biberach.) In die Reihe der Dichter und Schriftsteller, die in Biberach Vorlesungen hielten, gehört nun auch Ernst Zahn. Er las am Montag abend im Dreikönigsaal vor einer literarischen Gemeinde aus seinen eigenen Werken.

Göppingen, 24. Okt. (In den Zug gesprungen.) Am Dienstag abend ist auf dem Bahnkörper Eßlingen—Göppingen ein Mann in den um diese Zeit von Ulm kommenden Eilzug gesprungen. Er wurde von der Lokomotive erfaßt und war sofort tot. Die Personalien des Toten sind noch nicht festgestellt, wie auch über die Beweggründe zu der Tat noch nichts ermittelt werden konnte.

Bad Mergentheim, 24. Okt. (Spende für das Winterhilfswerk.) Die Südd. Hammerwerke in Bad Mergentheim

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

haben für das Winterhilfswerk der hiesigen Ortsgruppe des Winterhilfswerks tausend Zentner Brennholz zur Verfügung gestellt.

Balingen, 24. Okt. (Das Ehrenbürgerrecht für Emil Kiener.) In der letzten Balinger Gemeinderatssitzung wurden die Gemeinderatsmitglieder auf den Führer und Reichskanzler vereidigt. Anschließend konnte sich der Stadtvorstand einer überaus angenehmen Ehrenpflicht unterziehen. Schon am 13. November 1933 hatte der Gemeinderat dem Mitglied des Reichstags, dem Kreisleiter und erfolgreichen nationalsozialistischen Vorkämpfer Emil Kiener das Ehrenbürgerrecht der Stadt Balingen verliehen. Am Dienstag wurde ihm nun ein Bild nebst der Ehrenbürgerrechtsurkunde feierlich überreicht.

Rottenburg, 24. Oktober. (Aushändigung der Ehrenbürgerurkunden.) Am Dienstag überbrachte eine Abordnung von Vertretern der Stadt Rottenburg, an ihrer Spitze Kreisleiter Schweikert, den beiden Ehrenbürgern der schwäbischen Bischofsstadt Rottenburg, Reichsstatthalter Wilhelm Murr und Innen- und Justizminister Dr. Jonathan Schmid, die künstlerisch ausgeführten Ehrenbürger-Urkunden. Bei der Ueberreichung wurden herzliche Ansprachen gewechselt.

Göppingen, 24. Oktober. (Seine Frau verprügelt.) Am Dienstag nachmittag wurden die Anwohner und Passanten des „Fischbergele" durch gellende Hilferufe einer Frau aufmerksam. In einem dort gelegenen Geschäftshaus war zwischen den Eheleuten ein Streit ausgebrochen, der derartige Formen annahm, daß die Polizei eingreifen mußte. Die Ehefrau wurde verprügelt und der Ehemann, der offenbar den Streit aus nichtiger Ursache vom Zaun gebrochen hatte, mit auf die Wache genommen, weil es nicht das erste Mal war, daß sich in dem Haus ähnliche Auftritte abspielten.

Obereisenbach, OA. Tettnang, 24. Okt. (Ein Pferd durch Lastwagen getötet.) Als am Dienstag vormittag der Lieferwagen der Käserei von Halder in Siggenweiler auf seiner täglichen Milchsammelfahrt dem Milchfuhrwerk von Sprenger begegnete, wurde das Pferd von einem am Lastwagen herausragenden Haken gestreift und so schwer verletzt, daß es getötet werden mußte.

Eislingen, OA. Göppingen, 24. Okt. (Steigerung der Heiratsziffern.) Die Gewährung von Ehestandsdarlehen hat sich in der jungen Stadt Eislingen vollauf ausgewirkt. Während im Jahre 1932 nur 61 Ehen geschlossen wurden, steigerte sich diese Zahl 1933 auf 88. Im Jahre 1934 wurden bis Ende September bereits 85 Eheschließungen gezählt.

Fahrschulauto rast 80 Meter hohe Böschung hinunter

Oberndorf a. N., 23. Okt. Ein gräßlicher Kraftwagenunfall, der zwei Tote forderte, spielte sich am Dienstag in Oberndorf a. N. ab. Fahrlehrer Rabe fuhr mit seinem Fahrschüler Bäckermeister Rapp aus Boll die Mauserstraße hinaus. Das Wenden am Ende der Mauserstraße bietet einem Anfänger besondere Schwierigkeiten. Rapp fuhr über den Gehtweg hinaus, so daß der Wagen, in dem außerdem noch das 10jährige Söhnchen des Rapp saß, die 80 Meter hohe Böschung hinabrannte. An einer Bodenwelle überschlug sich das Auto und wurde vollständig zertrümmert. Fahrlehrer Rabe war sofort tot, während Bäckermeister Rapp seinen schweren Verletzungen bald darauf erlegen ist. Nur das Söhnchen kam mit nicht allzu schweren Kopfwunden davon.

•

Schwäbische Chronik

In Göppingen wurde ein 31 Jahre altes Fräulein im Bett tot aufgefunden. Die Bedauernswerte wurde durch ausströmendes Kohlenoxydgas vergiftet.

An einem Neubau in Buchau a. F. stürzte das Gerüst zusammen, wodurch vier Arbeiter in die Tiefe gerissen und zum Teil nicht unerheblich verletzt wurden.

In Dunningen, OA. Rottweil, hat ein Fuchs einen ganzen Hühnerstall ausgeräumt.

Das Backhaus des Emil Wahl in Streithag, OA. Oehringen, brannte vollständig nieder.

Die Firma Salamander in Kornwestheim hat für das Winterhilfswerk einen Betrag von 10 000 Reichsmark gestiftet.

In Korntal, OA. Leonberg, fand zum Gedächtnis des vor 100 Jahren nach Indien ausgezogenen Missionars Samuel Hebich ein Missionars-Treffen statt.

Oekonomierat Vogt von Gochsen, OA. Neckarsulm, konnte seinen 80. Geburtstag feiern.

Friederike Summ, geb. Klein, von Sindelfingen, OA. Böblingen, wurde am Mittwoch 90 Jahre alt.

99 Jahre alt wurde gestern Maria Barbara Schweizer, geb. Klett, von Gönningen, OA. Tübingen.

Jede Kameradschaft braucht eine Heimat, ihr Heim

Aus Stadt und Land

Nagold, den 25. Oktober 1934.

Hitlerworte:

Die Stärke des alten Staates beruhte auf drei Säulen: der monarchischen Staatsform, dem Verwaltungskörper und dem Heer. Mein Kampf.

•

Nur noch Pflichtinnungen

Auf Grund der Verordnung vom 15. Juni 1934 über den vorläufigen Aufbau des Handwerks haben die Handwerkskammern für **sämtliche Handwerke Pflichtinnungen** errichtet. Alle in die Handwerkerrolle eingetragenen Gewerbetreibenden, die ein Handwerk im Innungsbezirk ausüben, gehören der Innung **pflichtmäßig** an. Uebt ein in die Handwerkerrolle eingetragener Gewerbetreibender neben seinem Hauptberuf auch noch ein anderes Handwerk aus, so gehört er auch der für dieses errichteten Innung an. Die Innungen haben den Gemeingeist zu pflegen und die Standesehre zu wahren.

„Die Franzosen und wir"

heißt das Thema, über das am kommenden Samstag abends 8 Uhr im Löwensaal Pg. Dr. Fritz Schenk aus Kirchheim/Teck sprechen wird. — Pg. Dr. Schenk, der an der ehemaligen deutsch-französischen Grenze geboren ist, hat auf mehrfachen Reisen und bei längerem Aufenthalt in verschiedenen Landesteilen die französischen Verhältnisse u. den französischen Volkscharakter eingehend studiert. Seine Anschauungen beruhen also auf eigenen Erfahrungen und Erlebnissen. Dr. Schenk wird die tieferen, weit über die Tagespolitik hinausgehenden Hintergründe der französischen Politik und die Einstellung Frankreichs zum nationalsozialistischen Deutschland aufzeigen und dabei besonders die berüchtigte französische Angst und das damit zusammenhängende Sicherheitsbedürfnis der Franzosen schildern. Ferner wird er zur Rassenfrage in Frankreich (Bevölkerungsproblem) Stellung nehmen, die französische Rüstungsindustrie und ihre Beziehung zur Presse, schließlich den Inhalt und Ursprung der antideutschen Propaganda (Hetze) aufdecken. Der Redner wird auch die französischen Frontkämpferverbände und die neuen jungen Verbände schildern und die Möglichkeit einer Wandlung des heutigen Frankreich erörtern. Die Lichtbilder stammen aus französischem Pressematerial; sie veranschaulichen u. a. die antideutsche Hetze. Kein Volksgenosse sollte sich diesen lehrreichen Vortrag entgehen lassen, der hervorragend geeignet ist, jedem Deutschen den Sinn des ungemein schweren Kampfes unseres Führers gegen Frankreich als unseren bedeutsamsten Widersacher näher zu bringen. Der Vortrag unseres Pg. hat bisher überall stärksten Anklang gefunden. Ein Kenner des Nachbarlandes wird uns über das Kernproblem der europäischen Politik eine notwendige Aufklärung bieten. **Ortsgruppenleitung der NSDAP.**

Wem gehört das Motorrad?

Sichergestellt wurde gestern abend hier ein Kraftrad älteren Systems in offensichtlich beschädigtem Zustand, dessen Kennzeichentafeln — es trägt badische Kennzeichen IV B 42942, dem Anschein nach falsche Stempeladdrücke tragen, die unleserlich und nur angedeutet sind. Der Lenker, der von hiesigen Leuten gesehen wurde, ließ es vormittags etwa um 9 Uhr bei der Möbelwerkstätte Kaupp stehen und verschwand. Das Rad ist vermutlich gestohlen worden.

Die schweigsamen Pioniere

Der Nationale Spartag will die ungeheure Bedeutung des Sparens für Staat und Wirtschaft klar vor Augen führen. Man muß da gar kein Genie sein, um das zu begreifen.

Hat der Spartag noch einen anderen Sinn? Vielleicht ist es noch lange nicht allen klar, daß der Nationale Spartag auch eine bescheidene Danksagung an alle die ist, die wissend oder dunkel ahnend durch ihre unermüdliche Spartätigkeit mithelfen am Gelingen der Aufgabe, die zu lösen sich das neue Deutschland vorgenommen.

Wir denken da vor allem auch an die kleinen Spargüter, an jene, die vielfach dem Munde abgespart sind. Wir denken an die Volksgenossen, die oft mit bescheidenen Beiträgen an den Schaltern der Sparkassen, Banken und Kreditgenossenschaften erscheinen und diesen Instituten ihre Groschen zum Sparen anvertrauen oder diese in Anleihen und Pfandbriefen anlegen. Sie sind durch die Tat, die wir „Sparen" nennen, eingegliedert in die große Arbeitsschlacht, eingegliedert in den Wirtschaftsprozeß. Sie sind die schweigsamen Pioniere, die Wege bauen helfen, Siedlungen errichten, Maschinen wieder ihrem rotierenden Leben zuführen. Für sie soll der Spartag ein Freudentag sein, denn er bekundet ihnen den Dank der Nation.

Zweckmäßige Düngung im Garten

Immer dringlicher weisen die praktischen Erfahrungen und die wissenschaftlichen Forschungen darauf hin, daß in den letzten Jahren und Jahrzehnten im Gartenbau durch unzweckmäßige Düngung viele Fehler begangen worden sind. Es ist, so wie wir die Dinge heute ansehen, nicht notwendig, dem Boden mehr Nährsalze zu geben als ihm mit der Ernte entzogen wurden, sondern es genügt ihm gerade, das zu ersetzen, was ihm an Nährsalzen von den Pflanzen und an Humus für sein ihm innewohnendes Bakterienvolk bei jeder Kultur entzogen wurden ist. In kleineren Gärten kann man durch sorgsame Pflege der Komposthaufen manches erreichen um eine genügende Bodenverbesserung durchzuführen. Im allgemeinen ist man aber auf Stallmistgaben angewiesen und dieser wird nun so selten, daß man bald nicht mehr mit ihm rechnen kann.

Versuche, die auf gutem, schwerem Lehmboden durchgeführt wurden, wobei an Stelle von Stallmist oder Kompost, das nach patentiertem Verfahren hergestellte natürliche Düngemittel „Biohum" verwendet wurde, zeigen, daß durch solche Humuszufuhr die natürlichen Nährstoffreserven des Bodens der Pflanze zugänglich gemacht werden und sehr bedeutende Mehrerträgnisse zu erzielen sind. Bei einem Versuch zu Bohnen wurde ein Mehrertrag von 50 Prozent gegenüber den ungedüngten Parzellen festgestellt; Weißkrautköpfe erreichten in biohumgedüngten Stücken ein Gewicht von 17 Pfund, Rotkraut ein solches von 12 Pfund, ohne daß sie mineralische Düngung erhalten hätten. Diese Erfolge sind einerseits der Steigerung des Bodenlebens zuzuschreiben, andererseits der Lockerung des Bodens, durch die das Wachstum der Wurzeln sehr stark begünstigt wird.

Es ist wohl für jedermann einleuchtend, daß eine solche Pflege der Kulturpflanzen, bei der die Gewächse nicht auf einmal mit Nährstoffen überschwemmt, sondern diese ihnen allmählich nach Bedarf zugeführt werden, wobei ihnen außerdem durch Verbesserung ihres Wurzelwerkes die Möglichkeit gegeben wird, die Nährstoffe und auch das lebenswichtige Wasser auf ganz natürliche Weise reichlicher aufzunehmen, gewissermaßen den Idealfall der Pflanzenernährung darstellt.

Dr. v. Broniart.

Briefverschlußmarke zur Saarabstimmung

Zum 13. Januar, dem Tag der Heimkehr des Saargebiets ins Reich, wurde diese Briefverschlußmarke herausgegeben.

Investitur des neuen Kath. Stadtpfarrers

Calw. Der Kirchweihsonntag wurde für die katholische Stadtpfarrgemeinde durch die Investitur ihres neuen Seelsorgers, des H. H. Stadtpfarrers Johs. Winnter, ein weihevoller Festtag. Am Vorabend des Festes fand im Gotteshaus eine schlichte Begrüßungsfeier statt. Stadtpfarrverweser Straub entbot dem neuernannten Herrn herzliche Willkommgrüße und Segenswünsche an der Stätte seiner künftigen Wirksamkeit. — Am Sonntag fand im feierlichen Hauptgottesdienst die Investitur statt. Das schlichte, in schönem Schmuck prangende Kirchlein konnte die Zahl der Pfarrangehörigen und Gäste kaum fassen.

40jährige Dienstzeit

Calw. Der Führer und Reichskanzler hat dem Zugführer Andreas Lamparter in Calw aus Anlaß der Vollendung einer Dienstzeit von 40 Jahren ein Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben übersandt. Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und der Präsident der Reichsbahndirektion Stuttgart haben sich den Glückwünschen des Führers und Reichskanzler angeschlossen und dem Jubilar den Dank und die Anerkennung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft für die geleisteten Dienste ausgesprochen.

Verkehrsunfall am Platzbrunnen

Horb. Gestern fuhren an der Einmündung der alten Bildechingerstraße beim Platzbrunnen ein Freudenstädter und ein Mühlener Personenkraftwagen zusammen. Der die Bildechingerstraße herunterkommende Mühlener Kraftwagen streifte das stadtauswärts fahrende Auto am hinteren Kotflügel. Es entstand zum Glück nur Materialschaden.

Verbesserungen an Straßen

Horb. An verschiedenen Stellen des Horber Bezirks sind in neuerer Zeit und besonders Ende dieses Sommers und zu Anfang des Herbstes bedeutende Verbesserungen an Verkehrsstraßen erfolgt. An erster Stelle sind die Straßenbau- und Renovierungsarbeiten an der ziemlich geraden Höhenstraße zwischen dem Ort Altheim, dem Altheimer Bahnhof und der Ortschaft Rexingen zu nennen. — Eine weitere Verbesserung an einer Verkehrsstraße ist zwischen Horb und Mühlen und zwar bis zur Mühlener Markungsgrenze von Horb an abwärts vorgenommen worden. Weiterhin ist am Straßengebiet bei Bildechingen verschiedenes ausgebessert und nachgeteert worden. Die straßenbaulichen Maßnahmen in und um Nordstetten haben gezeigt, daß die Bewartung der Schlaglöcher und Rinnen mit Teer und feinerem Schotter weitaus zweckentsprechender ist als das Einwerfen mit vielfach großen und spitzen Steinen.

Schwarzes Brett

Verantwortlich. Nachdruck verboten.

Achtung Ferienkinder

Die Kinder treten heute nachmittag 2.30 Uhr auf dem Hindenburgplatz (beim Musikpavillon) zum Photographieren an.

NS.-Frauenschaft.

•

NS.-Frauenschaft

Der Heimabend findet morgen Freitag statt, es ist Pflicht, daß alle Frauenschaftsmitglieder erscheinen. **Ehemann.**

•

Schaft Königsberg und Memel

Die beiden Schaften treffen sich heute 5.30 Uhr im Postamt. Schaft Königsberg hat die Oktoberbeiträge und 2 Pfg. für Mistlau zu bringen, ebenso müssen die 55 Pfg. für Versicherung ohne Verzug bezahlt werden.

•

Hitlerjugend.

Jeder Standort hat umgehend an den Unterbann zu melden, ob HJ., Jungvolk und BdM. ein Heim besitzen.

Neuenbürg, 24. Oktober. (Bei der Arbeit verunglückt.) Am Dienstag verunglückte der etwa 55 Jahre alte Arbeiter Heinrich Bachmann von hier bei den Aufräumungsarbeiten an der Enzuferverbesserung. Ein Eisenstück von einer Rollbahnschiene, die an der Ufermauer angelehnt war, fiel ihm auf den Kopf. Bewußtlos mußte er von seinen Arbeitskameraden vom Platz getragen werden. Die Verletzungen sollen jedoch nicht schwerer Natur sein.

Gefängnis für Tierquäler — Unglaubliche Behandlung einer jungen Kuh

Freudenstadt, 24. Oktober. Am Dienstag stand vor den Schranken des Amtsgerichts Freudenstadt der verheiratete Landwirt und Metzger J. S. aus S. wegen Tierquälerei. Der Angeklagte hatte im September dieses Jahres eine junge Kuh gekauft, wurde aber vom Verkäufer darauf aufmerksam gemacht, daß die Kuh zwar soweit fehlerfrei, zum Zug aber zu klein und leicht und deshalb auch nicht eingelernt sei und zudem einen Schnitzbuckel (Rückgratverkrümmung) habe.

Der Angeklagte spannte nun trotzdem die neugekaufte Kuh vier Tage später zum Futterholen ein.

Wie das nun nicht anders sein konnte: das des Geschirrs und Ziehens ungewohnte Tier parierte nicht und als es dann mit dem vollbeladenen Wagen nach Hause und bergauf ging, war es mit dem Laufen und Ziehen vorbei. An einer grabenartigen Vertiefung ging die Kuh auf die Knie nieder. Für einen Mann von der Sorte des Angeklagten Grund genug, durch Schläge die Kuh wieder zum Aufstehen und Gehen zu bewegen.

Er schlug mit einem Stecken (Bengel) so auf die Kuh ein, daß etwa 400—500 Meter entfernte Zeugen, die während der Zeit von etwa 8—10 Minuten auf den Leib des Tieres niedergehenden Schläge klatschen hörten.

Dieser Missetat gingen 19 andere mit gerichtlichen Strafen geahndete Gesetzesübertretungen voraus, worunter Roheitsdelikte, Körperverletzungen, Bedrohungen neben Einbrüchen und versuchten Einbrüchen eine ganz bedeutende Rolle spielten. Das Gericht erkannte auf die Belastung des gegen den Angeklagten erlassenen Strafbefehls über fünf Tage Gefängnis wegen Uebertretung des § 9 des Tierschutzgesetzes, eine sehr milde Strafe, da das Tierschutzgesetz Strafen bis zu zwei Jahren Gefängnis vorsieht. Schließlich stellte ihm das Gericht bei der kleinsten weiteren Uebertretung des Gesetzes Sicherheitsverwahrung in Aussicht.

Einweihung des Arbeitsdienstlagers

Baiersbronn. Am nächsten Sonntag, den 28. Oktober wird in Anwesenheit des Gauarbeitsführers von Württemberg die Lagereinweihung der Abteilung 4/262 Baiersbronn vorgenommen.

Letzte Nachrichten

Der mexikanische Senat für Mäßigung

Aber der Kampf gegen die katholische Kirche geht weiter

Mexiko-Stadt, 24. Oktober.

Der Senat lehnte einen Antrag ab, den Staatspräsidenten aufzufordern, sämtliche katholischen Prälaten und Priester auszuweisen.

Wie jedoch aus Ciudad Bravos im Staate Guerrero gemeldet wird, hat die dortige Staatsregierung angeordnet, daß der Bischof von Chilapa sowie sämtliche katholischen Geistlichen innerhalb von 72 Stunden das Staatsgebiet verlassen müssen. Den Ausgewiesenen wird Verletzung der Verfassung vorgeworfen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Erster transatlantischer Nachtpostflug durchgeführt

Berlin, 24. Oktober.

Heute früh um 6.46 Uhr landete in Natal der 10-Tonnen-Dornier-Wal „Boreas" der Deutschen Luft-Hansa mit Flugkapitän Alisch, zweitem Flugzeugführer Engel, Flugfunker Küppers und Flugmaschinist Hein an Bord. Das Flugboot wurde am Dienstag, den 23. Oktober, um 16.43 Uhr von dem Motorschiff „Schwabenland" vor der afrikanischen Küste zum Fluge nach Südamerika abgeschossen. Die Besatzung hat damit den ersten durchgehenden Nachtpostflug auf der wöchentlich betriebenen Lufthansa-Poststrecke nach Südamerika ausgeführt und dabei 2519 Kilometer über den Ozean zurückgelegt. Die Postlaufzeit von Berlin bis Südamerika betrug demnach nur 3½ Tage.

Einschränkung der Fortdauer alter Tarifregelungen

Berlin, 24. Oktober.

Der Reichsarbeitsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister eine Ergänzung seiner früheren Anordnung über die Weitergeltung der am 30. April 1934 noch laufenden Tarifverträge als Tarifordnungen vorgenommen. Darnach können die Treuhänder der Arbeit innerhalb ihres Bezirkes einzelne Betriebe aus dem Geltungsbereich der alten Tarifregelungen ausnehmen, die Ausnahme ist bei Tarifordnungen für einen größeren räumlichen Geltungsbereich an die Zustimmung des Reichsarbeitsministers gebunden.

Die Neuregelung stellt einen weiteren Schritt zu dem vom Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit erstrebten Ziele dar, die Betriebsordnungen in immer stärkerem Maße zur Grundlage der Regelung der Arbeitsbedingungen zu machen. Wird in einer Betriebsordnung eine den wirtschaftlichen und sozialen Erfordernissen angepaßte Regelung der Arbeitsbedingungen getroffen, so kann nunmehr der Treuhänder der Arbeit ohne langwieriges Verfahren den Betrieb von den Fesseln einer veralteten Tarifregelung befreien.

Saarabstimmungsgericht verurteilt roten Hetzer

Saarbrücken, 24. Oktober.

Vor dem Obersten Abstimmungsgerichtshof unter dem Vorsitz des italienischen Präsidenten Bindo Galli hatte sich der verantwortliche Redakteur der durch ihre gewissenlose und unverantwortliche Lügenhetze sattsam bekannten kommunistischen „Arbeiterzeitung" zu verantworten. Im Juli war in diesem Blatte ein Artikel unter der Ueberschrift „Gesindel? bringt es ihnen bei!" erschienen, der zu einem Ueberfall auf das Saarbrücker Abendblatt aufforderte, der auch tatsächlich ausgeführt wurde. Das Oberste Abstimmungsgericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen. Der italienische Generalstaatsanwalt Martina hob besonders hervor, daß es gerade Aufgabe des Obersten Abstimmungsgerichtshofes sei, die Freiheit jedes einzelnen in diesem Lande zu schützen. Das Urteil ist, wie alle Urteile des Obersten Gerichtshofs, sofort rechtskräftig.

Amerikanische Flotte erneut im Panama-Kanal

Ueberraschende Fahrt zum Stillen Ozean

Cristobal (Panama), 24. Oktober.

Ganz unerwartet erschien am Mittwoch die amerikanische Flotte in der Limon-Bay. Kurz darauf begann die Durchfahrt von 88 Kriegsschiffen durch den Panama-Kanal in Richtung zum Stillen Ozean. Man erwartet, daß die Durchfahrt durch den Kanal innerhalb von 40 Stunden durchgeführt sein wird. Inzwischen ist jeder Handelsverkehr auf dem Panama-Kanal eingestellt.

Schwerer Wirbelsturm über Missouri

Maryville (Missouri), 24. Oktober.

Ein Wirbelsturm zerstörte hier und in der Umgebung zahlreiche Wohnhäuser, darunter mehrere Gebäude im benachbarten Lager des Freiwilligen Arbeitsdienstes. Drei Personen wurden getötet und über 40 verletzt, darunter 17 schwer.

Der Führer empfängt den französischen Botschafter

Berlin, 24. Oktober.

Der Führer und Reichskanzler empfing heute in Anwesenheit des Herrn Reichsministers Freiherrn von Neurath den französischen Botschafter, Herrn François-Poncet. Der Botschafter brachte bei dieser Gelegenheit den Dank des französischen Staatspräsidenten und der französischen Regierung für die anläßlich der Ermordung des französischen Außenministers Herrn Barthou deutscherseits gezeigte Teilnahme zum Ausdruck.

Elf Knaben in einem stillgelegten Schacht in Pennsylvanien verschüttet. — Bisher 5 Tote

Neuyork, 24. Okt. Elf Knaben versuchten am Mittwoch in einem stillgelegten Bergwerk in Plainville (Pennsylvanien) Kohle zu holen. Sie wurden dabei von herabstürzender Kohle verschüttet. Drei Knaben wurden von der Rettungsmannschaft nur noch als Leichen geborgen. Zwei Knaben sind auf dem Wege ins Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen; sechs werden noch vermißt.

Matuschka an Ungarn ausgeliefert

Wien, 24. Okt. Der Eisenbahnattentäter Sylvester Matuschka, der den furchtbaren Anschlag auf den Schnellzug bei Biatorbagy in Ungarn und den Anschlagsversuch auf einen Schnellzug der deutschen Reichsbahnen bei Jüterbog verübt hatte, ist am Dienstag an die ungarischen Behörden ausgeliefert worden. Da Matuschka wegen eines Anschlages in Oesterreich noch den Rest einer sechsjährigen Kerkerstrafe zu verbüßen hat, hat Oesterreich Matuschka den Ungarn nur „leihweise zur Verfügung gestellt". Nach der Aburteilung wegen des Anschlages von Biatorbagy in Budapest muß er wieder nach Oesterreich zurückgebracht werden. Erst nach Abßitzung seiner österreichischen Strafe kann er seine in Ungarn zu erwartende Strafe verbüßen. Die österreichische Regierung hat außerdem für die Auslieferung die Bedingung gestellt, daß Matuschka nicht zum Tode verurteilt werden darf, weil zur Zeit des ersten Auslieferungsbegehrens in Oesterreich die Todesstrafe nicht bestanden hat.

Wahlrechtsraub im Memelgebiet

lk. Königsberg, 24. Okt.

Gewissermaßen als Vorbereitung für die Wahlen zum Memellandtag, hat der Gouverneur des Memelgebietes eine Ueberprüfung der Pässe aller Memelländer nach völlig neuen Gesichtspunkten angeordnet. Dadurch werden allein in der Stadt Memel über 50 v. H. aller Pässe ungültig, da die Ausstellung nach anderen Grundsätzen vorgenommen wurde. Die Maßnahme scheint vor allem den Zweck zu haben, nach den Mitgliedern der beiden Parteien Sozialistische Volksgemeinschaft und Christlichsoziale Arbeitsgemeinschaft auch noch die übrigen nicht großlitauisch gesinnten Bewohner des Memelgebietes des Wahlrechtes zu berauben, damit nur die eingewanderten Großlitauer ihre Stimme abgeben können.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Börse

	24.10.	23.10.
Bamberg. Malz	—	—
Baumw. Unterh.	121,—	121,—
Beiser, Chr. Stg.	48,—	48,—
Brauerei Wulle	46,—	47,—
Brauk. Kurbayr.	66,—	66,—
Bremen-Besigh.	—	78,—
Cement Heidelb.	115,—	114,75
Daimler-Benz	49,25	49,25
do. 300er Stücke	49,—	49,25
Dt. Linoleumw.	60,—	59,10
Dt. Verlagsanst.	64,50	64,50
Erl. Bbg. Baumw.	85,—	85,—
Eßl. Brauerei	98,—	98,—
Eßl. Maschinenf.	57,—	53,—
Farben J. G.	142,50	143,25
do. 100er Stücke	—	143,25
Faism. Tuttling.	55,25	55,75
Zentkärl	110,75	111,—
Hamm Metallw.	—	—
Hesser Fr. Masch.	102,50	102,—
Zimmelwerke	91,—	91,—
Sohn. Trossing.	98,—	98,—
Junghans	62,10	62,50
Lamng. Bietigh.	169,—	169,—
Löckel	50,—	50,—
Lorr	138,—	138,—
Lolk & Schöle	97,—	97,—
Krafftw. Altwürtt.	78,50	79,—
Augsb. Werkzg.	25,—	25,—
Sächs. Weingart.	93,—	93,—
Mitsch. Webstühle	98,—	98,—
Zuckerwerke	95,—	95,—
Salzw. Heilbronn	220,—	220,—
Schille-Hebend.	—	51,—
Elektr. Waschb.	10,—	62,—

	24.10.	23.10.
Spinner. Kottern	—	—
Spinner. Pfersee	130,—	130,—
Stuttg. Bäckerm.	125,50	125,—
Stuttg. Hofbräu	200,—	200,—
Stg. Ver.-Bucher	33,—	33,—
Südd. Bw. Kuchen	77,—	77,—
Südd. Zucker	190,—	190,—
Ulmer Br. St.-A.	47,—	47,—
Union Dt. Verlag	49,—	50,—
Ver. dt. Oelfabr.	84,—	84,50
Vr. Deckenf. Calw	65,—	65,—
Ver. Filzfabrik	56,—	56,—
Ver. Trik. Vaih.	72,—	72,—
Ver. Wachsw. Dt.	115,—	115,—
Wollw. Weilderst.	19,50	19,50
W. Fwollsp. Eßl.	92,—	92,—
Württ. Cattun	150,—	150,—
Württbg. Elektr.	69,—	69,—
W. Hofbr. Brauerei	82,50	82,—
Wtb. Leinenind.	47,—	46,—
W. Metall. Geisl.	—	—
Ziegelw. Ludwgsb.	138,—	138,—
Comm.- u. Privb.	71,50	71,—
Dt. Bank u. Disc.	74,50	74,50
Dresdner Bank	76,75	76,75
Württ. Hypot.-B.	68,50	69,—
Württ. Notenb.	100,—	100,—
Bahn-Verkehrs	113,25	113,25
Schiffsgesch. Elbe	40,—	40,—
Stuttg. Straßenb.	101,—	101,50
All. Stg. Lb.-Vrs.	—	155,—
Allg. Stg. Verein.	257,—	257,—
W. Feuerversich.	—	—
W. Transp. Vers.	37,—	37,—

Devisen vom 24. Oktober 1934

Amtlich	24. 10. Geld	24. 10. Brief	23. 10. Geld	23. 10. Brief
Aegypten	12,68	12,71	12,66	12,69
Argentinien	0,644	0,648	0,643	0,647
Belgien	58,17	58,29	58,17	58,29
Brasilien	0,204	0,206	0,204	0,206
Bulgarien	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada	2,534	2,540	2,530	2,536
Dänemark	55,19	55,31	55,10	55,22
Danzig	81,10	81,26	81,10	81,26
England	12,36	12,39	12,34	12,37
Estland	68,68	68,82	68,68	68,82
Finnland	5,46	5,47	5,45	5,46
Frankreich	16,38	16,42	16,38	16,42
Griechenland	2,354	2,358	2,354	2,358
Holland	168,43	168,77	168,38	168,72
Island	55,94	56,06	55,85	55,97
Italien	21,45	21,49	21,45	21,49
Japan	0,714	0,716	0,713	0,715
Jugoslawien	5,694	5,706	5,694	5,706
Lettland	80,77	80,93	80,77	80,93
Litauen	41,56	41,64	41,56	41,64
Norwegen	62,10	62,22	62,01	62,13
Oesterreich	48,95	49,05	48,95	49,05
Portugal	11,22	11,24	11,20	11,22
Rumänien	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden	63,74	63,86	63,65	63,77
Schweiz	81,12	81,28	81,05	81,21
Spanien	34,02	34,08	33,99	34,05
Tschechoslowakei	10,375	10,395	10,375	10,395
Türkei	1,971	1,975	1,972	1,976
Ungarn	—	—	—	—
Uruguay	0,999	1,001	0,999	1,001
Ver. Staaten von Amerika	2,484	2,488	2,483	2,487

Viehpreise. Mössingen, OA. Rottenburg: 1 Paar Ochsen 550—700, Kühe 210—350, Kalbinnen 280—415, Rinder 150—230, Jungvieh 80—130 RM. pro Stück.

Viehpreise. Buchau a. F.: Kühe 320 bis 350, Kalbeln 280—350, Jungvieh 150—250 Mark. — Mainhardt: Kühe 127—300, Kalbinnen 210—320, Rinder 150—175, Jungvieh 70—120, Farren 80—126 Mark pro Stück.

Schweinepreise. Buchau a. F.: Milchschweine 14—18 Mark. — Mainhardt: Milchschweine 15—20 Mark. — Murrhardt: Milchschweine 13—21, Läufer 25 bis 30 Mark. — Niederstetten: Milchschweine 16—23 Mark. — Tettnang: Ferkel 12—18 Mark. — Waldsee: Milchschweine 17.50—21 Mark je Stück.

Schweinepreise. Bühlertann: Milchschweine 15—20 M. — Mössingen, OA. Rottenburg: Milchschweine 17.50—21 M. — Spaichingen: Milchschweine 11.50—16 M. — Wehingen: Milchschweine 13—17 M. je pro Stück.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt v. 23. Oktober. Zufuhr: 35 Ochsen, 18 Bullen, 27 Kühe, 47 Färsen, 170 Kälber, 12 Schafe, 390 Schweine, 1 Ziege. Preise: Ochsen a) 1. 36,5 bis 38, a) 2. 33—35,5, b) 30, Bullen a) 33 bis 35, b) 30—32, Kühe b) 21—24, c) 17 bis 20, d) 16, Färsen a) 36—38, b) 33—35, c) 30 bis 32, Kälber b) 44—46, c) 41—43, d) 38 bis 40, Schweine b) 53, c) 52—53, d) 50—52, g) 48—49 Pfg. für 1 Pfd. Lebendgewicht. Marktverlauf: mäßig belebt, Großvieh und Schweine Ueberstand.

Mostobstmarkt auf dem Stuttgarter Nordbahnhof. Seit 22. Oktober sind 95 Wagen neu zugeführt, und zwar aus Württemberg 1, Preußen 2, Bayern 2, Oesterreich 37, Italien 1, Frankreich 52. Nach auswärts sind inzwischen 6 Wagen abgegangen. Preis heute wagenweise für 10 000 Kilo von 780—850 Reichsmark, im Kleinverkauf 4.40—4.60 RM. für 50 Kilo.

Obstpreise. Buchau a. F.: Mostäpfel 3, Mostbirnen 1.50—2, gemischt 2.50—2.80 M. — Ehingen a. D.: Mostäpfel 3.20—4.20, Mostbirnen 2.50—3 Mark. — Waldsee: Mostäpfel 3, Mostbirnen 1.80—2 Mark pro Zentner.

Aufgehobener Konkurs: Josef Forster, Inh. eines Manufakturwarengeschäftes, Spezereihandlung und Bäckerei in Immenried, OA. Wangen i. A.

Gestorbene: Christine Schlotter geb. Walz, Altkaiserwirtin, Obertalheim / Christian Ruoß, Fuhrmann, 79 Jahre, Nagold / Georg Schaible, Wagnermeister, 56 J., Oberkollwangen.

Voraussichtliche Witterung: Die isländische Depression ist nördlich abgewandert. Der östliche Hochdruck beherrscht vorwiegend die Wetterlage. Für Freitag und Samstag kann deshalb zeitweilig heiteres und in der Hauptsache trockenes Wetter in Aussicht genommen werden.

Verlag: Der Gesellschafter G. m. b. H., Nagold. Druck: Buchdruckerei G. W. Zaiser (Inhaber Karl Zaiser), Nagold. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschl. der Anzeigen: Hermann Götz, Nagold.

D. A. IX. 34: 2490

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Jede Woche 2484
frische Seefische
bei
Wilh. Frey
Lebensmittel- u. Feinkosthaus

Achtung! Achtung!
Die
Sammelalben
zu den Flugzeug-Bildern der Serie I Deutsche Burgen und Schlösser, die jetzt abgeschlossen ist, sind noch zu haben in der
Buchhdlg. Zaiser, Nagold
NB! Die Serie II Denkmäler und bekannte Bauwerke wird z. Zt. ausgegeben.

Verkaufe ein 2476
Pferd
(Ackerpferd, Rotschimmel) ganz billig, Füllenstute, von der noch ein oder zwei Fohlen nachgezogen werden können.
Es wird auch ein
Schlachtpferd
in Tausch genommen.
Fritz Weber, Pfalzgrafenweiler
Anzufragen Telefon 15

Zum Tag des deutschen Handwerks
An alle Innungsmitglieder!
An der am Sonntag, 28. Oktober 1934, dem „Tag des deutschen Handwerks" stattfindenden
gemeinsamen Pflichtversammlung
aller Handwerkerinnungen
haben alle Mitglieder sämtlicher Innungen des Kreises Nagold teilzunehmen.
Die Versammlung findet für die Ortschaften Ebhausen, Rohrdorf, Beihingen, Bösingen, Haiterbach, Oberschwandorf, Iselshausen, Schietingen, Ober- und Untertalheim, Emmingen, Mindersbach, Pfrondorf, Rotfelden, Effringen, Schönbronn, Wildberg, Sulz, Gültlingen, Nagold
in Nagold im Gasthof z. „Traube"
statt. Für die übrigen Ortschaften des Kreises findet die Versammlung zur gleichen Zeit
in Altensteig im Gasthof z. „Grünen Baum"
statt. Die Versammlung beginnt pünktlich 11 Uhr vormittags.
Entschuldigung nur im Krankheitsfall. 2483
Der Kreishandwerksmeister

32jähr. Mädchen vom Lande, mit guter Vergangenheit sucht christlich gesinnten
Lebensgefährten
Vermittler zwecklos
Offerten sind unter Nr. 2481 zu richten an die Geschäftsst. d. Bl.

Für Kleiderschneiderin
ist günstige Wohnung mit seitheriger Nähkurs-Erteilung als
Lebensexistenz
geboten.
Anfragen erbeten unter Nr. 2485 an die Geschäftsst. d. Bl.

Tüchtiges, fleißiges
Mädchen
für Küche und Haus, das schon im Wirtschaftsbetrieb tätig war auf 1. November gesucht.
Frau G. Schütz z. „Schwanen" Hirsau 2482

Gegen absolute Sicherheit
Mk. 2500
aufzunehmen gesucht.
Angebote unter Nr. 2477 an den „Gesellschafter".

2 guterhaltene, steinerne
Krautstanden
hat zu verkaufen 2479
Wer? sagt die Geschäftsst. d. Bl.

Gebrauchte guterhaltene
Schreibmaschine
Volltastur, auf 2—3 Monate zu mieten gesucht.
Angebote m. Preisangabe unt. Nr. 2487 an den „Gesellschafter".

Unterzeichneter verkauft wegen Aufgabe der Landwirtschaft Folgendes: 2480
100—120 Zentner
Weißrüben
40—50 Zentner
Kartoffeln
F. Müßigmann alt, Schreinermeister, Bollmaringen Kr. Horb

Abzeichen der SA.
nach dem neuesten Stand.
Wer kennt die vielen Dienstgrade und Abzeichen der SA.?
Lassen Sie sich gegen Einsendg. von 10 ₰ (auswärts 15 ₰) i. Briefm. die v. einem Sturmführer herausgegeb. Broschüre durch die
Buchhdlg. G. W. Zaiser, Nagold
zugehen.

VFL NAGOLD
Treibt Leibes-Übungen!
Heute abend Geräte

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Jedem Arbeitsdienstkameraden einen Arbeitsplatz

50 junge Württemberger gingen nach Ostpreußen

Der Arbeitsdank schafft Arbeit in der Wirtschaft und Siedlerstellen

Vor kurzem ist zwischen dem Reichsarbeitsführer, Staatssekretär Hierl und dem Stabsleiter der PO., Reichsleiter Dr. Ley, eine bedeutende Vereinbarung getroffen worden. Sie betraf zunächst den Führernachwuchs der PO., der in Zukunft durch die Schule des Arbeitsdienstes gehen wird. Weiterhin gingen Abmachungen dahin, daß die Arbeitsfront Anordnungen zu treffen hat, daß die nach beendigter Arbeitsdienstzeit ausgeschiedenen Führer und Arbeitsmänner des Arbeitsdienstes

möglichst sofort Arbeitsplätze in der Wirtschaft erhalten

sollen. Hierdurch wird die Gewähr geschaffen werden, daß alle Arbeit am jungen Menschen während seiner Dienstzeit im Arbeitsdienst, seine gesamte Erziehung, zum vollwertigen Volksgenossen, nicht vergeblich gewesen sein soll.

Diejenige Stelle im Arbeitsdienst, der die Aufgabe obliegt, die aus dem Arbeitsdienst ausscheidenden Angehörigen des Arbeitsdienstes in das Berufs- und Erwerbsleben wieder einzugliedern, ist der Arbeitsdank. Das enge Zusammenarbeiten zwischen Arbeitsdank und Deutscher Arbeitsfront findet seinen Ausdruck darin, daß auf Grund einer weiteren Vereinbarung mit dem Stabsleiter der PO., Dr. Ley, und dem Reichsarbeitsführer Hierl der Arbeitsdank unter voller Gewährung seiner Selbständigkeit im Rahmen des Arbeitsdienstes in die Arbeitsfront eingegliedert worden ist.

Die Unterbringung der aus dem Arbeitsdienst ausscheidenden Arbeitsmänner und Führer erfordert in unserem Gau Württemberg eine umfangreiche Organisation der Dienststelle des bei der Arbeitsgauleitung befindlichen Gauobmannes des Arbeitsdankes. Selbstverständlich wird die Berufsvermittlung der hierfür beauftragten Stellen, wie Arbeitsämter und Deutsche Angestelltenschaft in keiner Weise in ihrem Aufgabenkreis beeinträchtigt, indem etwa der Arbeitsdank als besondere Vermittlungsstelle auftritt. Ganz im Gegenteil. Kein Arbeitsmann und kein Führer wird in seinem Beruf vermittelt, ohne daß die eigentliche Vermittlung nicht das zuständige Arbeitsamt oder die Deutsche Angestelltenschaft, soweit es sich um Angestellte handelt, vornimmt. Aber alle vorbereitenden Arbeiten, die erforderlich sind, um dem Arbeitsamt ein richtiges Bild über den Bewerber zu geben, indem die notwendigen Unterlagen zur Verfügung gestellt werden und alle sonstige

Interessenvertretung, die der Arbeitsmann braucht,

um rechtzeitig, namentlich bei seinem Ausscheiden, zur Vermittlung zu gelangen, alles das übernimmt mit sorgender Hand der Arbeitsdank.

Hierzu befinden sich bei jeder Abteilung und bei jeder Gruppe Vertrauensmänner, die die unmittelbare Verbindung zwischen dem Arbeitsamt und den Stellensuchenden vornehmen und die in dauernder Fühlung mit den zuständigen Arbeitsämtern stehen, um sich einen Ueberblick zu verschaffen, ob und wie die Arbeitsvermittlung in den betreffenden Arbeitsamtsbezirken für ihre Kameraden möglich sein wird. Denn man muß sich ja schließlich auch klar werden darüber, daß nicht jeder in dem betreffenden Arbeitsamtsbereich, dem der betreffende Arbeitsmann zugehört und wofür der Standort seiner Abteilung maßgebend ist, vermittelt werden kann, weil eben nicht genügend freie Arbeitsplätze trotz Austauschverfahren und anderer Maßnahmen verfügbar sind.

Auch gibt es Berufe, deren Betätigung in dem betreffenden Bezirk nur schwach oder gar nicht ausgeübt wird und wo es dann gar nicht anders möglich ist, als daß der Arbeitsmann dann in einem anderen Bezirk vermittelt werden muß. Für diesen zwischenbezirklichen Ausgleich hat natürlich auch das zuständige Arbeitsamt in Verbindung mit dem Heimatarbeitsamt und dem Landesarbeitsamt zu sorgen. Aber auch der Arbeitsdank ist bei diesem zwischenbezirklichen Ausgleich wieder eingeschaltet.

Jetzt befindet sich eine Geschäftsstelle in Stuttgart, Weimarstr. 39, wo alle diejenigen Bewerbungen und Gesuche von solchen Arbeitsmännern und Führern bearbeitet werden, bei denen das zuständige Arbeitsamt nicht in der Lage gewesen ist, sie in ihrem Bezirk zu vermitteln. Diese Geschäftsstelle steht nun mit dem Landesarbeitsamt und anderen Arbeitsämtern in Verbindung und hilft auf diese Weise wieder durch Geben der notwendigen Unterlagen den Arbeitsuchenden einen Arbeitsplatz zu besorgen. Auch ist es notwendig, dem einen oder anderen eine Schulungsmöglichkeit zu verschaffen, wenn er in seinem Beruf keine Arbeit mehr findet oder durch lange Arbeitslosigkeit seinem Berufe so entwöhnt ist, daß er ihn nicht mehr voll ausfüllen kann. Diese Schulung wird von einzelnen Arbeitsämtern übernommen. Auch die Deutsche Arbeitsfront besitzt ein Schulungslager in der Nähe von Stuttgart, wo dann die Arbeitsmänner nach ihrem Ausscheiden vorgebildet werden.

Endlich besitzt der Arbeitsdank noch **drei kleine landwirtschaftliche Ausbildungshöfe,** in denen solche ehemalige Angehörige des Arbeitsdienstes eine landwirtschaftliche Schulung erhalten können, die durch ihre Tätigkeit im Arbeitsdienst den Wunsch haben, wieder aufs Land zu gehen. Diese Höfe werden geleitet von tüchtigen Landwirten. Die Leute werden untergebracht in ähnlicher Weise, wie in Arbeitsdienstlagern und auch der Aufenthalt beschränkt sich nicht allein auf landwirtschaftliche Schulung, sondern die nationalsozialistische Erziehung wird auch weiter fortgesetzt.

Der Arbeitsdank in Württemberg hat mit dieser landwirtschaftlichen Schulung bereits sehr schöne Erfolge gehabt. Es sind bereits

50 junge Leute im Laufe des Sommers nach Ostpreußen gegangen,

nachdem sie ihre Ausbildung auf den Arbeitsdankhöfen vollendet hatten. Sie werden dort dem Siedlerberufe zugeführt. Die Urteile, die wir aus Ostpreußen über sie erhalten haben, vom Landesarbeitsamt in Königsberg, und vom dortigen Siedlungsdienst der NSDAP. sind ganz hervorragend. Es wird in diesen Urteilen darauf hingewiesen, daß die auf den Ausbildungshöfen des Arbeitsdankes ausgebildeten jungen Leute erheblich über dem Durchschnitt der anderen Siedleranwärter in Ostpreußen stehen und daß man in Ostpreußen immer bereit ist, junge Menschen, die Siedler werden wollen und die die Schule der Ausbildungshöfe des Arbeitsdankes in Württemberg durchgelaufen sind, zu übernehmen.

Wie die „Sigmaringen" entkam

Bei Kriegsausbruch im englischen Hafen von Malta

Der Lloydkapitän Rauer gehört zu den deutschen Seefahrern, die eines der bewegtesten Leben hinter sich haben. Zuerst Schiffsjunge auf Segelschiffen, hat er dann alle Meere der Welt befahren; hervorragenden Anteil nahm er an der Erschließung der deutschen Südsee-Kolonien. Er hat sich in der Südsee auch eine Pflanzung erworben, nach dem Kriege war er zuerst Bergbauer im Allgäu. Heute fährt er den Lloyd-Dampfer „Sierra Nevada". — Diese Stelle ist seinem Lebensbuch „Anker auf! Wie der Allgäuer Bauernsproß Karl Rauer Seefahrer, Südseepionier und Lloydkapitän wurde" entnommen, das jetzt im Drei-Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden) erscheint.

Es war Anfang August 1914, und ich war mit einer großen Ladung Dynamit nach Ostasien unterwegs. Nichts Böses ahnend, war ich in den Hafen der englischen Mittelmeerinsel Malta eingelaufen, um Kohlen zu nehmen. Der Lotse kam an Bord und brachte uns zunächst an den Untersuchungsplatz.

Es fiel mir auf, daß in Malta allerhand ernste Vorbereitungen getroffen wurden, aber ich glaubte, daß es Rüstungen gegen Rußland seien. Auf dem Schiff war keine drahtlose Telegraphie, aber das Verbrechen in Sarajewo ließ mich allerhand Befürchtungen hegen, allerdings ohne an irgendeine Möglichkeit eines Konfliktes mit England zu glauben. Wir wurden anstandslos im Kohlenhafen zugelassen und begannen mit möglichster Beschleunigung die Uebernahme.

Als ich dann an Land ging, um den deutschen Konsul aufzusuchen, merkte ich, daß überall eine fieberhafte Erregung herrschte. Auf den englischen Kriegsschiffen schienen mir die Mannschaften begeistert zu sein. Es wurde mit Hochdruck gekohlt und es wurden Kisten an Bord geschleppt. Mir war sofort klar: Es ging los! Aber gegen wen?

Ich eilte in das Konsulat, fand aber dort nur den Sekretär.

„Um Gottes willen, was geht hier vor?"

Der Mann zuckte die Achseln.

„Wissen Sie nicht, daß Rußland und Frankreich Deutschland den Krieg erklärt haben?"

„Haben Sie irgendwelche Anweisungen für mich?"

„Keine, es müßte denn sein, daß solche im Geheimfach des Tresors liegen."

Die Gleichgültigkeit des Mannes empörte mich.

„Dann öffnen Sie doch das Geheimfach."

„Ich habe keinen Schlüssel dazu."

„Wo ist der Konsul?"

„Zu einer Vergnügungsfahrt nach Pompeji gefahren, ich weiß selbst nicht, wann er zurückkehrt."

„Dann lassen Sie das Geheimfach aufsprengen."

„Das darf ich unter keinen Umständen."

„Herr, es handelt sich um ein deutsches Schiff."

„Ich bedaure wirklich und kann Ihnen weder einen Befehl, noch auch nur einen guten Rat geben. Tun Sie, was Sie selbst für das Richtige halten." Wütend ging ich hinaus und überlegte. Draußen in den Straßen lag die Gewitterschwüle, die wichtigen Dingen voranzugehen pflegt.

Im Kriegshafen sah ich sehr viele englische Offiziere, darunter einen Admiral, die mit sehr ernsten Mienen von ihren Angehörigen Abschied nahmen. Soldaten wurden auf den Kriegsfahrzeugen eingeschifft. Die Zurückbleibenden hatten gedrückte Mienen. Es war ganz klar, daß England im Begriff stand, in den eben erwachten Krieg einzugreifen, wenn ich auch nicht ergründen konnte, auf welche Seite es treten würde.

Im Kohlenhafen war inzwischen die Arbeit mit Aufbietung aller Kräfte gefördert. Ich hatte selbstverständlich noch lange nicht das notwendige Quantum für meine Ostasienreise an Bord, aber ich ließ abbrechen und teilte dem Hafenkommandanten mit, daß ich auszufahren beabsichtige.

Eigentlich wunderte es mich, daß man es mir überhaupt erlaubte, und ich beeilte mich so sehr als möglich.

Plötzlich kam eine Kriegsschiffpinasse längsseits, und ein junges Leutnantchen schrie durch das Megaphon:

„Wohin fahren Sie?"

„Nach Port Said und von da aus nach Hongkong."

„All right! Glückliche Fahrt!"

Die Regierungspinasse drehte im kühnen Bogen ab und ich nahm Kurs auf Port Said.

Um 5 Uhr etwa hatten wir den Hafen verlassen, zwei Stunden später sah ich hinter mir Raketen aufsteigen. Die Kriegserklärung Englands an Deutschland war erfolgt.

Es war ein sehr trüber Abend und es wurde früh dunkel. Sobald das Wetter ganz unsichtig geworden war, ließ ich alle Lichter abblenden, änderte den Kurs und hielt auf die italienische Küste zu.

Es war eine furchtbare Nacht. Da stand ich mit den Offizieren auf der Brücke, und wir hatten verbissene, finstere Gesichter. Vom Top wurde scharf Ausguck gehalten. Wir fuhren mit aller Kraft unserer Maschine und ohne mit den Kohlen zu sparen. Jeden Augenblick konnte es geschehen, daß irgendwo dicht vor uns ein Kriegsschiff auftauchte. Das Mittelmeer wimmelte von englischen Kriegsschiffen, und Scheinwerfer leuchteten an allen Ecken und Enden.

Gegen Morgen atmete ich auf. Wir hatten, als die Sonne aufging, die italienische Hoheitszone erreicht und lagen vor Cantania auf Sizilien. Solange Italien neutral blieb, und daran konnten wir doch angesichts des immer so betonten Dreibundes nicht zweifeln, war die „Sigmaringen" wenigstens vor englischen Zugriffen gesichert.

Wieder kam ein Regierungsdampfer längsseits und bestätigte, daß zwei Stunden, nachdem ich den Hafen von Malta verlassen, die Kriegserklärung Englands an Deutschland erfolgt war.

Ich besprach alles Notwendige mit dem Vertreter der Hafenbehörde.

„Was haben Sie an Bord?"

„Neben vielen anderen schönen Sachen einige Tonnen Dynamit."

„Damit können Sie natürlich nicht in den Hafen. Sie sprengen uns ja unter Umständen die ganze Stadt in die Luft."

Das mußte ich einsehen, aber es war ein trauriges Geschäft, das jetzt verrichtet werden mußte.

Ich, der Kapitän, mußte meine eigene wertvolle Ladung über Bord werfen lassen. Es konnte nichts anderes geschehen, also gingen wir sofort an die Arbeit.

Kiste nach Kiste versank in den Fluten des Meeres. Wir machten uns Vorwürfe über den Verlust, den unsere Reederei erlitt, und es war doch nur ein ganz winziges Atomchen im Vergleich zu den Milliardenwerten, die noch in den Wellen versinken sollten.

Die Erfahrung lehrt Sie

dass Sie ohne „Gesellschafter" nicht mehr auskommen können, denn Sie müssen miterleben und mithören, was in Ihrer nächsten Umgebung und auf der gesamten Welt sich ereignet.

(Urheberschutz durch C. Ackermann, Romanzentrale Stuttgart)

4]

Bei der Tante, mit der sie dann sprach, konnte sie auch nichts erreichen.

„Heiraten mußt du sowieso einmal. Mir wäre ein anderer auch lieber gewesen wie dieser Luftikus, trotz seines Namens. Aber dein Vater will es nun einmal so, also sei du es zufrieden."

„Tante, hilf mir doch," ächzte Christa. „Ich kann ihn nicht heiraten. Er und ich, es ist unmöglich."

Etwas wie Mitleid kam in das starre Gesicht der Tante. Sie strich über Christas tiefgesenkten Kopf, die ganz still hielt unter der ungewohnten Liebkosung.

„Sei vernünftig, Kind. Die ohne Liebe geschlossenen Ehen sind manchmal besser als die andern. Dein Vater wird wissen, warum er es so will. Frauen sind nun einmal da, Opfer zu bringen."

Christa umklammerte die Hand der Tante. „Ich fürchte mich so," stöhnte sie.

Die Tante hatte wieder ihren gewohnten harten Ton, als sie sagte: „Er wird dir nicht zu nahe treten. Ihr lebt anständig nebeneinander hin, oder — —"

„Was, Tante?" fragte Christa angstvoll.

„Oder ihr findet euch zusammen, wie es sich für Eheleute geziemt."

„Das wird nie geschehen, Tante — Dietz von Rosen heiratet Vaters Geld."

„Das haben andere auch schon getan, das Geld des Schwiegervaters geheiratet, und es ist hernach eine ganz gute Ehe geworden," sagte Tante Anna.

Christa legte ihre Handarbeit still zur Seite und trat an den Käfig ihres Papageis. Lora steckte den Schnabel zwischen den Gitterstäben hindurch und sah sie fragend an. Christa reichte ihrem Liebling mechanisch ein Stück Schokolade.

„Wir sind so verlassen," flüsterte Christa leise. Der Papagei ließ die Schokolade fallen und kreischte: „Verlassen, wir verlassen."

Ein scheuer Blick Christas flog zur Tante hinüber, doch diese tat, als habe sie nichts gehört.

Nach einer Weile drehte sie sich nach Christa um und sagte:

„Ich überlege mir gerade, was du morgen anziehen wirst. Ich denke, dein Blauseidenes wird es noch tun, denn für irgendwelche Neuanschaffung ist die Zeit zu kurz. Schuhe sind in Ordnung, also brauchen wir uns deswegen nicht den Kopf zerbrechen. Und morgen werden wir ja auch ganz allein sein. Gegen zwölf, denke ich, wird Herr von Rosen kommen. Also richte dich darauf ein. Ich habe natürlich nun noch verschiedenes anzuordnen für morgen. Ich dispensiere dich von jeder Arbeit, denn ich kann mir denken, daß deine Gemütsverfassung etwas außer Fasson geraten ist. Auf Wiedersehen beim Abendbrot."

Christa nickte kaum merklich mit dem Kopf.

Als die Tante das Zimmer verlassen hatte, trat das junge Mädchen ans Fenster und sah mit starren Augen hinunter auf die Straße. Arm in Arm gingen glückliche Menschen vorbei. Mit finster zusammengezogenen Brauen sah ihnen Christa nach. Sie wußte, welches Schicksal ihrer wartete. Sie würde immer allein zu Hause sitzen, während Dietz mitten im Leben, im Genuß stand. Sie wußte auch noch mehr, die kleine Christa.

Als Margarete Söns, die Tochter eines schwedischen Großindustriellen, der sich zur Ruhe gesetzt und nun als Konsul in hiesiger Stadt weilte, neulich ihren Geburtstag feierte, hatte Kläre Crusius ein Geheimnis zum Besten gegeben. Ein offenes Geheimnis allerdings.

„Wißt ihr," flüsterte sie, „wen der schöne Rosen erkoren hat? Die neue Diva vom Operettentheater, Fräulein Rita Fels. Was sagt ihr nun?"

Die jungen Damen sahen einander atemlos an. Die Sensation war da.

„So ein Ungeheuer!" sagte Else von Lossow.

„Wer, dein angeschwärmter Dietz ein Ungeheuer? Bist du nicht gescheit?"

„Ach, wie werde ich?" sagte die lustige Else. „Ich meine doch die olle Rita, die nach hier kommt und uns sogleich mit größtem Erfolg unsern allgemeinen Schwarm wegangelt. Ich bin ja garnicht so, ich spreche ihr große Künstlerschaft gewiß nicht ab, sie kann was. Aber muß sie denn ihre Erfolge gleich auf unsere Herren ausdehnen? Und gerade Dietz Rosen muß auf sie hereinfallen. Es ist zum Haare ausziehen."

„Ach, vielleicht ist es auch nur Gerede," meinte das Geburtstagskind. „Theaterdamen kann man sich nun einmal nicht ohne galante Abenteuer denken."

„Natürlich, du Weise aus dem Morgenlande, manchmal hast du sogar recht, aber heute leider nicht," sagte Else von Lossow. „Ich sah nämlich das Pärchen selbst Arm in Arm; fragt Kläre, sie war dabei. Ich sage euch, wir haben uns nicht schlecht erbost. Aber elegant ging die Fels, einfach todschick. So was gefällt natürlich den Herren." Sie schrie plötzlich erschrocken auf. Jemand war ihr unsanft auf den Fuß getreten. Ein Blick und sie wußte Bescheid.

„Ach was," meinte sie dann resolut, „meine Mama sagt immer, die Männer heiraten doch am liebsten ein einfaches Mädel."

Christa hatte das kleine Manöver wohl bemerkt, und die Liebe der Freundinnen tat ihr wohl, wenngleich sie es gar nicht interessierte, was die jungen Damen von Dietrich von Rosen erzählten. Heute nun erinnerte sie sich dieses Gesprächs und heute bekam es eine ganz andere Bedeutung für sie. Was würden die Freundinnen sagen, wenn sie ihre, Christas Verlobung erfuhren?

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Das ist der Krieg!

Mit Erlaubnis des „Hammer-Verlag" Leipzig bringen wir aus dem Oktoberheft „Hammer" (Blätter für deutschen Sinn), das die Judenfrage in verschiedenen Aufsätzen grell beleuchtet, nachstehenden interessanten Abschnitt:

Zum 20. Jahrestag des Weltkriegsbeginns wurde von französischer Seite eine Reihe Zahlen veröffentlicht. Sie sind umso bemerkenswerter, als sie den Franzosen eindeutig zeigen sollten, welche Opfer der Krieg fordert, und ob es richtig ist, mit immer neuen Milliarden eine Rüstung zu betreiben, die buchstäblich keine Grenzen kennt oder ob nicht andere Wege für die Befriedigung der Welt möglich sind.

Insgesamt sind während des Krieges 15 Millionen Tote, zu beklagen gewesen, 19 Millionen Verletzte und 10 Millionen Verstümmelte. Davon sind auf Seiten des Vielverbandes gefallen: Frankreich 1 391 000, England 869 000, Vereinigte Staaten 70 000, Italien, 750 000, Belgien 41 300, Rußland 1 700 000, Serbien 380 000, Rumänien 250 000, Poutugal 8370; auf seiten des Vierverbandes: Deutschland 1 950 000, Oesterreich-Ungarn 1 542 000, Türkei 350 000, Bulgarien 100 000.

Nach den Angaben des „Journal", welches diese Zusammenstellung bringt, hat der Krieg den kämpfenden Staaten 10 Trillionen (!) Franken gekostet, davon Frankreich allein 1 126 594 Millionen Franken.

Mit diesem Gelde, so wird nun berechnet, wäre es möglich gewesen, eine Villa mit Geräten und allem Zubehör sämtlichen Familien der folgenden Länder beschaffen zu können: Vereinigte Staaten, Kanada, England, Belgien, Frankreich, Deutschland und Rußland. Ausserdem in allen Städten dieser Länder mit über 200 000 Einwohnern ein Krankenhaus im Wert von 125 000 Millionen Franken, eine Bibliothek für den gleichen Wert und eine Universität im Wert von 250 Millionen Franken.

Das ist der Krieg!

Wenn die französische Zeitung „Journal" berechnen kann, was der Weltkrieg an Menschen und Werten gekostet hat — warum nimmt sie dann nicht einen unerbittlichen Kampf gegen die französische Militärhegemonie und gegen die internationale Judenhetze auf?

Die Sieger im Australienflug

Nach den letzten Meldungen sind im gigantischen Luftrennen London—Melbourne die englischen Flieger Scott (rechts) und Black (links) als Sieger hervorgegangen

Die Reichspost ehrt Friedrich Schiller

Aus Anlaß der 175jährigen Wiederkehr des Geburtstages Friedrich v. Schillers am 10. November gibt die Reichspost diese neuen Schiller-Briefmarken heraus. Größe und Farbe sind die gleichen wie sonst. Der Entwurf stammt von Prof. Karl Bauer, München.

Humor

Drei Bluttransfusionen waren notwendig, um das Leben einer Patientin zu retten. Eine junger Schotte erklärte sich bereit, für diesen Zweck sich Blut abzapfen zu lassen. Die Patientin gab ihm für den ersten Liter 50 Dollar, für den zweiten 25 Dollar, beim drittenmal hatte sie so viel Schottenblut in ihren Adern, daß sie sich nur noch bedankte.

•

Alte Dame: „Hier, mein armer Mann, haben Sie 25 Cents. Es muß furchtbar sein, zu lahmen. Aber trösten Sie sich, es ist schlimmer, blind zu sein."

Bettler: „Sie haben recht, gute Frau. Als ich noch blind war, gaben mir die Leute immer falsches Geld."

•

Mutter: „Willy, hast du Vaters neues Buch ins Badewasser geworfen?"

Sohn: „Ja, Papa sagte, es sei zu trocken."

•

Anwalt: „Jetzt, wo ich Ihren Fall gewonnen habe, können Sie mir doch vertraulich sagen, ob Sie das Geld gestohlen haben oder nicht."

Klient: „Nachdem ich sie gestern habe Ihr Plädoyer halten hören, weiß ich es selbst nicht mehr."

•

Bahnhof. Bahnsteig. Der nervöse Fahrgast stellte hundert Fragen an den Mann mit der roten Mütze, der sich verzweifelt und hilfesuchend umblickte.

Und schließlich platzt er heraus: „Und wenn Sie nun noch mehr wissen wollen, warum die Lokomotiven pfeifen, dafür bin ich nicht zuständig!"

Vermischte Nachrichten

Telephon in aller Welt

Das Telephon verbreitet sich immer weiter. Auf den Fidschi-Inseln im Stillen Ozean hat man jetzt nicht weniger als 900 Telephone, in Belgisch-Kongo sind dem Telephonnetz 1420 Teilnehmer angeschlossen, und selbst in Nigeria in Afrika sind 200 Apparate aufgestellt worden.

Jeder fünfte Einwohner ist Pensionär

Der Freistaat Irland soll mehr pensionierte Bewohner haben, als irgend ein anderes Land der Welt. Schätzungsweise jeder fünfte Einwohner erhält irgend eine Pension.

England, das abergläubische Land

In England werden etwa 1 Million Pfund für allerlei Amulette und für die verschiedenen Formen des Wahrsagens ausgegeben.

Reise mit Hindernissen

In Australien haben die Eisenbahnen noch immer, wie vor 80 Jahren, drei verschiedene Spurweiten, wodurch dem Lande ein Verlust von vielen Millionen entstanden ist. Selbst auf einer so viel befahrenen Linie, wie der zwischen Sydney und Melbourne, müssen die Fahrgäste unterwegs umsteigen, ebenso muß das ganze Gepäck umgeladen werden, weil die Spurweite nicht übereinstimmt.

Unsere Kurzgeschichte:

Eine Erbsengeschichte

Da war vor langer Zeit in einem kleinen hessischen Städtchen ein Jahrmarkt. Die fremden Marktleute hatten, wie das bei Jahrmärkten so Brauch ist von jeher, ihre Buden aufgeschlagen, hatten ihre Waren aufgebaut und warteten nun auf die Käufer aus Waldkappel und Umgegend.

Unter den Marktleuten befand sich auch ein junger, aber armer Thüringer Handelsmann, der strebsam und ehrlich war. Er hatte Eisenwaren mitgebracht und stellte Nägel, Zangen, Sägen, Bohrer und sonstige nützliche Dinge zum Verkauf.

Die Kasse des braven Thüringers war noch leer, als plötzlich der Herr Bürgermeister in persona, begleitet vom Stadtkämmerer und vom Marktmeister, erschien, um das Standgeld einzukassieren. „O weh", sagte der Thüringer Handelsmann, „meine Einnahmen sind bisher so gering gewesen, daß ich noch nicht einmal das Standgeld zusammen habe, geschweige denn irgendeinen Verdienst. Ich will mich gern ehrlich machen, aber in bar kann ich nicht zahlen, nehmt doch, ich bitte Euch, ein paar Bohrer dafür in Zahlung, daß das Standgeld beglichen wird.

Der Bürgermeister, ein gutmütiger, aber etwas großtuerischer Mann, sagte: „Ja, was nutzet mir das, wenn ich ein paar Bohrer nehme, ich möchte alle Bohrer haben und werde sie mit Erbsen bezahlen. Wieviel Bohrer habt Ihr?"

„Vierzig", antwortete der Thüringer, und der Bürgermeister lachte im Innern über den guten Kauf, den er machte, denn seine Erbsenernte war gerade in diesem Jahr sehr gut.

„Wieviel Erbsen wollt Ihr haben für die 40 Bohrer?", war die nächste Frage des Bürgermeisters.

Schnell rechnete der Thüringer ein bißchen „Kopf". „Gebt mir", sagte er, „für den ersten Bohrer eine Erbse, für den zweiten Bohrer vier Erbsen, für den dritten sechs, für den vierten acht und für jeden folgenden Bohrer immer die doppelte Zahl Erbsen, bis für alle 40 Bohrer die richtige Zahl Erbsen erreicht ist."

„Gut", meinte der Bürgermeister, „gemacht! Dabei bleibt's!" Und ein Handschlag besiegelte das Geschäft.

Nun ging's ans Zählen, nachdem die 40 Bohrer in der Bürgermeisterei abgeliefert waren und der Thüringer eine rechtsgültige Bescheinigung seines Abkommens verlangt und erhalten hatte.

Das Aufzählen der Erbsen ging anfangs sehr schnell vonstatten. Aber schon beim ersten Bohrer mußten 1024 Erbsen aufgezählt werden und beim zwölften gar 2048! Eine solche Anzahl von Erbsen aufzuzählen, war auch in Waldkappel keine Kleinigkeit, und die Stadtbeamten schwitzten Blut und Wasser.

Der Bürgermeister und seine Bekannten, der Stadtkämmerer, der Marktmeister und der Rektor der Stadtschule, den man als besonders guten Rechner hinzugezogen hatte, wollten bei einem guten Glase Wein im Ratskeller das Ergebnis des Geschäfts abwarten.

Und hier beim Glase Wein gingen dem gelehrten Konzilium die Augen über und dem Bürgermeister trat der Angstschweiß auf die Stirn. Der Rektor, als der tüchtigste Rechenkünstler in Waldkappel, hatte errechnet, daß schon für den 32. Bohrer nicht weniger als 2 147 483 648 d. h. in Worten zwei Milliarden einhundertfiebenundvierzig Millionen vierhundertdreiundachtzigtausendsechshundertachtundvierzig Erbsen abzuzählen nötig wären. Zu dieser lieblichen Zahl käme natürlich für jeden der schon „verrechneten" Bohrer die entsprechend „kleinere" Zahl und — für die 8 an 40 noch fehlenden Bohrer immer die doppelte.

Nach dieser „Stichprobe" ließ der brave Bürgermeister schleunigst seine Bekannten, die die Erbsen zählten und inzwischen die ersten sechs Stahlbohrer fein säuberlich zu den dazugehörigen Erbsen gelegt hatten, aufhören mit ihrer Arbeit. Er bestellte sich den Thüringer in sein Bürgermeisterzimmer und bot ihm folgenden Vergleich an. Er wollte den ganzen Eisenkram, der in der Marktbude vorhanden wäre, für 100 Goldgulden kaufen und als Buße für das nichtig zu machende Erbsengeschäft, das ja nach den angestellten Berechnungen unmöglich sei, noch 400 Goldgulden zahlen. Freudestrahlend ging der Thüringer auf das Angebot ein, packte den Geldsack mit den 500 Geldstücken in sein Felleisen und wanderte fröhlich von Waldkappel ins nahe Thüringen zurück.

Der Bürgermeister und seine Getreuen, voran der „Adam Riese" des Ortes, der Herr Rektor, rechneten „erleichtert" bei einem weiteren Schoppen im Ratskeller aus, daß, wenn der Thüringer auf seiner gerechten Forderung bestanden hätte, der Bürgermeister für 1800 Goldgulden hätte aufkaufen müssen.

Zeitschriftenschau

Die neue Hochschule

Oktoberheft der „Süddeutschen Monatshefte"

Daß dieses Heft der deutschen Jugend gewidmet ist, wie es Leo Friedrich Hausleiter in seinem Geleitwort betont, liegt in der Natur der Aufgabenstellung. Die akademische Jugend des jungen Deutschlands, ein wertvoller Teil seiner Zukunftshoffnung, aber schon in der Gegenwart unserer neuen Entwicklung kein Sonderteil des Volksganzen mehr, sondern als Organ unter Organen dem Gesamtorganismus deutschen Volkstums funktionell eingeordnet und moralisch besonders verpflichtet, wird diesen Querschnitt durch ihr neues Werden und Freude und Gewinn zur Kenntnis nehmen.

Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold, Bestellungen entgegen.

Wir lesen aus Ihrer Handschrift

Unter dieser Rubrik, die wir alle 14 Tage veröffentlichen, werden sämtliche bei uns eingehenden Schriftproben einer genauen graphologischen Prüfung unterzogen, und zwar gegen die geringe Gebühr von 75 Pfennig in Briefmarken. Die Schriftproben müssen immerhin 10—20 Zeilen umfassen und ungezwungen, möglichst mit Tinte, geschrieben sein. (Also keine Abschriften von Gedichten usw.) Den Zuschriften ist ein frankierter Briefumschlag für die Rückantwort beizufügen. Da nur einzelne Beurteilungen hier zum Abdruck kommen können, erfolgt fast durchgehend die Beantwortung der Anfragen unmittelbar an die Einsender. Strengste Diskretion ist selbstverständlich zugesichert. Die Erledigung erfolgt in der Reihe der Eingänge, meist in etwa 14 Tagen. Für umgehende gewünschte Erledigungen erhöhen sich die Bedingungen des Unkostenbeitrages von —.75 auf das Doppelte. Eilaufträge dieser Art sind mit dem Vermerk „dringend" zu versehen. — Die Einsendungen, die die genaue Adresse des Absenders enthalten müssen, sind zu richten an: NS.-Presse Württemberg, Abtlg. Graphologischer Briefkasten, Stuttgart, Friedrichstraße 13.

H. K. 490. Gnädige Frau, Sie meistern das Leben. — Sehr lieben Sie große Wirkungen, sind aber dabei noch klug genug, ganz zwanglos zu erscheinen. Ausdrücklich möchte ich das „erscheinen" betonen; denn ganz unmittelbar gelöst sind Sie nicht, und legen zu sehr Wert auf große Haltung, betonen diese auch in einer knappen und bestimmt abschließenden Redeweise. Fast durchgehends herrscht der Wille, er führt Sie sicher, formt auch Ihre Liebenswürdigkeiten, und macht Sie sehr überlegen auch den schwierigen Lebenslagen gegenüber. Diese Ueberlegenheit fällt Ihnen ja nicht schwer, bei der außerordentlichen seelischen Spannkraft. Hier und da bricht das Temperament einmal im starken und geschwinden Ablauf durch. Dann hat es Ihre Umgebung gewiß

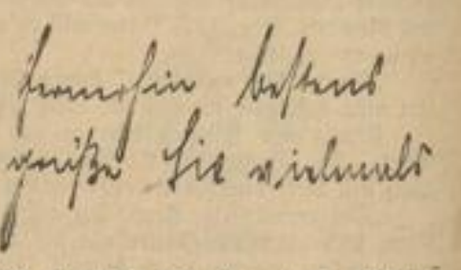
Fräulein

nicht leicht. — Ihr Verhältnis zum Gatten? — Nun, durchaus zuverlässig, aber mehr führend als hingebend. Die Formel heißt eben: er ist Ihr Gatte, — und nicht: Sie sind seine Frau! Mit Ihrem starken Profil, in dem das Kinn sehr angreifend herausspringt, haben Sie eben das Uebergewicht, und Herrschtrieb und rücksichtsloser Durchsetzungsdrang überschreiten immer schnell und unbedenklich die weibliche Linie. — Man muß mutig sein, um sich mit Ihnen auseinanderzusetzen, oder ganz unselbständig, ohne Eigenbetonung neben Ihnen hergehen. Auch Menschen der letzteren Art lieben Sie, denn diese bilden den Hintergrund auf dem sich Ihre Persönlichkeit dann wirkungsvoll abhebt. Aber Ihrer Anlage nach gehören Sie in einen großen Lebensraum, wollen führend sein, in einer Gesellschaft, in der Sie auftreten können mit Glanz und sicheren Formen.

E. B. a. N. Der Ernst Ihrer schwerringenden Jugend ist zu verstehen und zu achten, aber die Antriebe zu dieser Kampfeinstellung sind noch etwas nachzuprüfen. — Denn, wenn Sie auch noch so kühn für Ihre persönliche Freiheit kämpfen, so sind Sie doch noch lange kein Streiter für eine große Freiheitsidee. Man befreit auch nicht den eigenen Willen, um den der anderen Menschen dann zu knechten. — Wenn Sie mit Ihrem jungen, und doch schon recht straffen und widerstandsfähigen Wollen wie ein lautes Ausrufzeichen am Wege stehen, so scheint es mir doch, als wenn Sie Ihre Taten dann nicht genug auf die Wirkung beschauen. Sie richten einfach was Sie wagen als Gesetz auf, alles muß mit Fanfaren verkündet werden, und dann ohne Bedenken, und auch ohne Einsicht, durchgesetzt werden. — Aber, es ist nicht immer das Große und das Ueberlaute, was Bedeutung hat. Jede sinnvolle Aufgabe zeigt sich in gewisser Schönheit, auch wenn sie gerade nicht im Augenblick die Welt erschüttert. Manchmal brauchen Sie nur einem wahren Freund die Hand zu reichen, um den Wert eines halben Lebens zu erfühlen, und die Worte welche nicht zügellos in die Welt hinausverströmen, tragen oft mehr Wirksamkeit in sich und werden ausdauernder zu Entscheidung und Tat.

X. O. 81. Der Anblick Ihrer hervorragenden Schriftgebilde hat etwas Festliches, und beeindruckt mich sehr, wenn auch nicht gerade tief. Wie schön Sie Ihre Buchstaben aufgebügelt haben, jede Kurve hat da einen glanzvollen Schwung. Nur sieht das Ganze nicht wetterbeständig aus, und hält keinem Sturm stand. Aber, in einem geschmackvollen Rahmen wirken Sie dekorativ und gut hergerichtet. Man schätzt Sie in Gesellschaft, und hat Freude Ihnen vorgestellt zu werden. Bei näherer Bekanntschaft erweist es sich jedoch, daß der Rahmen etwas zu kostbar und blendend ist, und das Bild ohne eigenpersönlichen Ausdruck. — Ich weiß nicht, ob Sie selbst sich ähnlich erkennen, wenn Sie einmal in den Spiegel schauen würden. Vielleicht empfinden Sie sich noch immer etwas zu überlebensgroß auf der kleinen Welt. Doch, wenn Sie Halt und Inhalt ganz allein in der Form suchen, so ist das auf die Dauer sehr anstrengend für Sie, und es eröffnen sich Ihnen nicht viele neue Möglichkeiten. Hier und da versuchen Sie sich wohl selbst einmal durch kleine Wortspielereien etwas zu beleben, und durch ironische Behandlung lebenstiefer Fragen, sich etwas geistreich aufzuschmücken. Aber, das sind nur kleine, mißglückte Anläufe ohne klares und lohnendes Ziel. — Wenn Sie dagegen einmal an die unendlich schönen Vereinfachungen des Lebens herangehen, so werden Sie verwundert sein, was da noch an Lebensfülle und Schwung herauszuholen ist.

Liesel M. Sie sind ein nettes Figürchen, wenn man es an den rechten Platz stellt, auf einen kleinen Lebensraum, wo Ihre Geschäftigkeit dennoch nutzvoll ablaufen kann. — Aber, wenn Sie sich auch noch so recken, mein liebes Kind, größer werden Sie dann doch nicht einfach so im Augenblick. Man kann und soll ja unentwegt wachsen und reifen, so ganz von innen heraus, am Leben selbst; doch nicht, indem man sich emsig bemüht jeden Tag ein Stückchen streckt, und dabei eifrig sein Selbstbewußtsein begießt. — Das wäre dann ja mehr Ehrgeiz, als naturgewachsenes Streben. — Aber ein tüchtiges.



kleines Fräulein sind Sie, etwas geschwind und unberechenbar, schnell auch einmal eigenmächtig im Handeln, aber immer unverdrossen und frisch. Oft auch sehr schnippisch und gescheit, und allzufleißig in der Meinungsäußerung. — Irgendwo schlummert jedoch etwas in Ihnen, dem haben Sie die Bewegungsfreiheit genommen; und das ist eine sehr innige Gemütsanlage, die zu den nicht bedeutenden, aber doch sehr lieben und sauberen Zügen Ihres kleinen Menschentums so recht gehört. Diese liebe Eindrucksfähigkeit der Seele müssen Sie mehr zum Leben kommen lassen. Dabei können Sie sich selbst erholen und andern auch gleichzeitig eine rechte Freude machen. Peter Schlich.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw